

Sachbericht zum Projekt

Mobile Demenzberatung – ein niedrighschwelliges Angebot für pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz (MobiDem)

Förderkennzeichen: IIA5 – 2512FSB550

Projektleitung: Prof. Dr. Monika Reichert, TU Dortmund, Fakultät 12, Institut für Soziologie, Lehrgebiet Soziale Gerontologie mit dem Schwerpunkt Lebenslaufforschung, verantwortlich für Arbeitspakete (AP) 1-8

Kontakt Daten: Prof. Dr. Monika Reichert, Emil-Figge-Straße 50, 44227 Dortmund, Telefon: 0231-755 2824; Monika.Reichert@fk12.tu-dortmund.de

Laufzeit des Projekts: 01.04.2012 – 30.06.2015

Fördersumme: 320.560,45 €

Datum der Erstellung des Sachberichts: 30.09.2015 (Berichtszeitraum: 01.04.2012 – 30.06.2015)

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung.....	3
Einleitung.....	4
Arbeits- und Zeitplan.....	6
Erhebungs- und Auswertungsmethodik.....	7
Darstellung der Ergebnisse.....	9
Arbeitspaket 1: Fachliche Leitung (TU)	9
Arbeitspaket 2: Organisatorische Koordination (TU)	9
Arbeitspaket 3: Literatur- und Sekundäranalyse (TU, FfG)	10
Arbeitspaket 4: Fokusgruppen und Angehörigenbefragung (TU)	12
Arbeitspaket 5: Befragung der BeraterInnen-Teams (FfG)	15
Arbeitspaket 6: Standardisierte Befragung von Beschäftigten / Schnittstellen (FfG).....	17
Arbeitspaket 7: Prozessbegleitung und Überführung in die Routineversorgung (TU, FfG)	19
Arbeitspaket 8: Verbreitung der Projektergebnisse und Transfer (TU, FfG).....	21
Diskussion der Ergebnisse	22
Gender Mainstreaming Aspekte	23
Gesamtbeurteilung.....	23
Verbreitung und Öffentlichkeitsarbeit der Projektergebnisse.....	24
Pressemitteilungen.....	24
Projektpräsentationen	26
Verwertung der Projektergebnisse (Nachhaltigkeit/ Transferpotential)	29
Auswirkungen der Projektergebnisse auf die Gesundheitsversorgung/ Pflege.....	29
Nachhaltigkeit der Projektstrukturen.....	30
Weiterer Forschungsbedarf	30
Publikationsverzeichnis	31
Verzeichnis der innerhalb des Projektes entstandenen Publikationen	31
Verzeichnis der direkt im Projekt entstandenen Qualifikationsarbeiten.....	34
Verwendete Literatur	35

Zusammenfassung

Studien zeigen, dass eine umfassende und gut zugängliche Beratung für Menschen mit Demenz und ihre pflegenden Angehörigen das Pflegesetting auf vielfältige Art verbessern kann. So gilt die Nutzung von Beratungsangeboten als Schlüssel für die Inanspruchnahme von Entlastungsangeboten. Doch Betroffene suchen sich aus den unterschiedlichsten Gründen selten Rat und Hilfe. Hier spielen u.a. fehlende Informationen, die Unübersichtlichkeit der Versorgungslandschaft sowie die mangelnde (regionale) Erreichbarkeit eine Rolle. Wenn Beratung aufgesucht wird, ist die häusliche Pflegesituation in den meisten Fällen bereits in eine Krise geraten. Der ländlich geprägte Rhein-Erft-Kreis in Nordrhein-Westfalen reagierte mit der Implementierung einer mobilen gerontopsychiatrischen Beratung mit dem Schwerpunkt Demenz auf diese Problematik. Unter dem Titel „Für Sie ins Quartier“ bieten multiprofessionelle und trägerübergreifende Teams, bestehend aus haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, in einem speziell ausgestatteten Bus an verschiedenen Standorten im Kreis kostenlose Beratungen an. Interessierte Ratsuchende finden hier individuelle Beratung und Information und werden auf Wunsch gezielt in bestehende Strukturen des Kreises vermittelt. Gleichzeitig soll die Präsenz des Busses zu einer weiteren Enttabuisierung des Themas Demenz beitragen. Die TU Dortmund, Lehrgebiet Soziale Gerontologie mit dem Schwerpunkt Lebenslaufforschung und die Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V./ Institut für Gerontologie an der TU Dortmund führten die wissenschaftliche Begleitung unter dem Titel „MobiDem“ durch. Zentrale Forschungsfrage war, wie die mobile Beratung so konzipiert und implementiert werden kann, dass sie den Bedarfen der Zielgruppe gerecht wird und langfristig als Bestandteil der Regelversorgung etabliert werden kann. Zu diesem Zweck wurde mit einem multimethodischen Vorgehen, das sowohl qualitative als auch quantitative Methoden umfasst, die Perspektive aller Beteiligten einbezogen (pflegende Angehörige und Menschen mit Demenz, professionelle Akteure der Demenzversorgung, freiwillig Engagierte).

Die Beratung hat sich vor Ort für die NutzerInnen in ihrer niedrigschwelligen Ausrichtung als Angebot mit wichtiger Lotsenfunktion etabliert, das wesentlich zu ihrer Entlastung beiträgt. Unabdingbar ist deshalb ein Blick auf notwendige Voraussetzungen, die vor Ort gegeben sein müssen, um ein solches Angebot erfolgreich auf andere Regionen übertragen zu können: Hierzu gehören umfangreiche Vorarbeiten vor Ort, umfassende Öffentlichkeitsarbeit mit gezielter Ansprache der Ratsuchenden, aber auch die qualifizierte Besetzung der BeraterInnenteams, ausreichende personelle Ressourcen zur Organisation und Koordination des Vorhabens (z.B. Einsatzplanung) und eine regelmäßige Überprüfung der Fortschritte. Auch ein geeignetes Fahrzeug muss bei dieser Form der mobilen Beratung selbstverständlich zur Verfügung stehen. Neben ländlichen Regionen können generell Gebiete, in denen es wenig Informationsangebote für pflegende Angehörige gibt (z.B. Randbezirke von größeren Städten), von einer derartigen mobilen Demenzberatung profitieren. Kreative und individuelle Ansätze vor Ort sind notwendig. Beispielhaft sei hier auf Bestrebungen zur Schaffung einer offenen Atmosphäre zum Austausch zwischen allen Akteuren der Demenzversorgung verwiesen – eine der wichtigsten Bedingungen, um die Zielsetzungen einer mobilen Demenzberatung zu erreichen.

Einleitung

Die Versorgung und Betreuung von Menschen mit Demenz stellt Angehörige vor besondere Herausforderungen – dies gilt umso mehr für die Versorgung in ländlichen Regionen. Eine frühzeitige Nutzung von Entlastungsangeboten kann für pflegende Angehörige und Menschen mit Demenz einen gewinnbringenden Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität leisten und deren Handlungskompetenz stärken (vgl. Gräßel 2001). Dabei gilt leicht zugängliche, möglichst frühzeitige und bedarfsgerechte Beratung für Menschen mit Demenz und ihre pflegenden Angehörigen als Schlüssel für die Inanspruchnahme solcher Entlastungsangebote (vgl. Ehlers 2011). Insbesondere die häusliche Versorgungssituation und die Betreuung von Menschen mit Demenz kann durch entlastende Maßnahmen (z.B. Nutzung der Tagespflege) positiv beeinflusst werden (vgl. Hampel et al. 2015). Jedoch werden Beratungsstellen wenig und oft erst dann aufgesucht, wenn Pflegende keinen anderen Ausweg mehr sehen (vgl. u.a. Lamura et al. 2006; Sieber 2006) und die häusliche Pflegesituation bereits in eine Krise geraten ist. Eine Analyse von Gründen für die späte Nutzung verdeutlicht, dass die Orientierung im Hilfesystem den potentiellen NutzerInnen schwerfällt (vgl. Ehlers 2011), da die Versorgungslandschaft oftmals unübersichtlich gestaltet ist. Doch auch wenn konkrete Anlaufstellen bekannt sind, verbleiben Hemmschwellen, die insbesondere in ländlichen Regionen zum Tragen kommen: hierzu zählt eine mangelnde Erreichbarkeit, z.B. aufgrund von großer Entfernung oder unzureichender Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr (Innes et al. 2006), aber auch die Tabuisierung des Krankheitsbildes Demenz spielt eine Rolle (Beyrodt & Roling 2007). Basierend auf diesen Erkenntnissen wird eine möglichst niedrigschwellige, d.h. besonders leicht erreichbare und unbürokratische Ausgestaltung von Beratungsleistung empfohlen. Gerade zugehende und flexible Konzepte gelten als in diesem Zusammenhang als äußerst vielversprechend (vgl. Gräßel 2001; Schaeffer & Kuhlmeiy 2008).

Der ländlich geprägte Rhein-Erft-Kreis in Nordrhein-Westfalen reagierte genau auf diese Problematik und implementierte eine mobile gerontopsychiatrische Beratung mit dem Schwerpunkt Demenz. Unter dem Titel „Für Sie ins Quartier“ bieten multiprofessionelle und trägerübergreifende Teams, bestehend aus haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, in einem speziell ausgestatteten Fahrzeug seit 2012 an festen Standorten im Kreis kostenlose Beratungen an. Das Beratungsfahrzeug fährt ganzjährig zwei Mal im Monat jede beteiligte Kommune an (derzeit sieben Kommunen; in Kürze sollen alle zehn Kommunen des Kreises abgedeckt werden). In der Zeit von 9 bis 15 Uhr beraten Teams aus geschulten haupt- und ehrenamtlichen BeraterInnen, die gemeinsam als AnsprechpartnerInnen zur Verfügung stehen, die Ratsuchenden. Jeweils ein/e hauptamtliche/r und ein/e ehrenamtliche/r BeraterIn arbeiten gemeinsam im Team. Als ‚Hauptamtliche‘ werden hier diejenigen BeraterInnen bezeichnet, die für ihren Beratungseinsatz (in der Regel einmal monatlich) von ihrem Arbeitgeber (Träger sozialer Dienstleistungen, die mit dem Kreis eine Kooperationsvereinbarung geschlossen haben) von ihrer hauptberuflichen Tätigkeit freigestellt werden.

Menschen mit Demenz können bei Bedarf während des Beratungsgesprächs am Fahrzeug betreut werden. Das dezentrale wohnortnahe Angebot der mobilen Beratung mit Schwerpunkt Demenz versteht sich als Ergänzung vorhandener Beratungsstrukturen. Es soll dazu beitragen, die Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten zu erhöhen, denn neben der allgemeinen Beratungs- und Informationstätigkeit soll es den Übergang und die Begleitung in das Unterstützungs- und Versorgungsnetzwerk sicherstellen. Gleichzeitig soll die Präsenz des Busses zu einer weiteren Enttabuisierung des Themas Demenz beitragen. Damit setzt

der Kreis eine der im Projekt EVIDENT¹ getroffenen Handlungsempfehlungen zur Verbesserung der Versorgungssituation um. Der Kreis wird bei der Umsetzung von der TU Dortmund und der Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V. /Institut für Gerontologie wissenschaftlich begleitet. Ziel des angelegten Projektes ist es zu untersuchen, wie mobile Demenzberatung so konzipiert und implementiert werden kann, dass sie erstens den Bedarfen der Zielgruppe gerecht wird und zweitens langfristig als Bestandteil der Regelversorgung (auch in anderen Kommunen/Regionen) etabliert werden kann.

Das Vorgehen der wissenschaftlichen Begleitung gliederte sich in insgesamt acht Arbeitspakete, in denen teilweise qualitative und quantitative Methoden im Sinne des Methodenmix miteinander kombiniert wurden. Dabei fand die Bearbeitung der einzelnen Arbeitsschritte stets in enger Abstimmung zwischen TU Dortmund, Lehrgebiet Soziale Gerontologie mit dem Schwerpunkt Lebenslaufforschung (im Folgenden: TU) und der Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V. /Institut für Gerontologie (im Folgenden: FfG) statt. Abbildung 1 gibt einen Überblick über die einzelnen Arbeitspakete sowie über die jeweilige, institutionelle Hauptverantwortlichkeit:

Arbeitspaket 1: Fachliche Leitung (TU)
Arbeitspaket 2: Organisatorische Koordination (TU)
Arbeitspaket 3: Literatur- und Sekundäranalyse (TU, FfG)
Arbeitspaket 4: Fokusgruppen und Angehörigenbefragung (TU)
Arbeitspaket 5: Befragung der BeraterInnen-Teams (FfG)
Arbeitspaket 6: Standardisierte Befragung von Beschäftigten / Schnittstellen (FfG)
Arbeitspaket 7: Prozessbegleitung und Überführung in die Routineversorgung (TU, FfG)
Arbeitspaket 8: Verbreitung der Projektergebnisse und Transfer (TU, FfG)

Abbildung 1: Arbeitspakete im Projekt

Die folgende Tabelle verdeutlicht die Zusammenstellung des am Projekt beteiligten interdisziplinären Teams mit der entsprechenden Zuständigkeit für die Arbeitspakete. Einige aufgeführte MitarbeiterInnen waren zum Teil nur kurzzeitig im Projekt beschäftigt. Nähere Informationen finden sich in den Beleglisten zum Verwendungsnachweis.

¹ „EVIDENT – Evaluation vernetzter Versorgungsstrukturen für Demenzkranke und ihre pflegenden Angehörigen: Ermittlung des Innovationspotenzials und Handlungsempfehlungen für den Transfer“ wurde im Rahmen der Förderreihe „Leuchtturmprojekte Demenz“ des Bundesministeriums für Gesundheit von 2008 bis 2011 gefördert.

Name	Position	Zuständig für
TU Dortmund		
Prof. Dr. Monika Reichert	Projektleitung	AP 1-8
Sarah Hampel, M. A.	wissenschaftliche Mitarbeiterin	AP 1, 2, 3, 4, 7, 8
Anja Ehlers, M. A.	wissenschaftliche Mitarbeiterin	AP 1, 2, 3, 4, 7, 8
Randi Leibner, B.A.	studentische Mitarbeiterin	
Lisa Siegismund, B.A.	studentische Mitarbeiterin	
Oliver Seifert, B.A.	studentischer Mitarbeiter	
Institut für Gerontologie		
Verena Reuter, M.A.	wissenschaftliche Mitarbeiterin	AP 3, 5, 6, 7, 8
Thilo Horlacher, B.A.	studentischer Mitarbeiter	
Lena Mörbitz, B.A.	studentische Mitarbeiterin	
Robin Rengers, B.A.	studentischer Mitarbeiter	
Anne-Katrin Teichmüller, B.A.	studentische Mitarbeiterin	
Tjard Ulfers, B.A.	studentischer Mitarbeiter	

Tabelle 1: Übersicht der ProjektmitarbeiterInnen und Verantwortlichkeiten

Arbeits- und Zeitplan

Im Folgenden soll ein Überblick über die Veränderungen im Arbeits- und Zeitplan gegeben werden. Im Hinblick auf den Zeitplan ist anzumerken, dass dieser in Bezug auf alle Arbeitspakete in seiner ursprünglichen Form nicht aufrechterhalten werden konnte und Anpassungen vorgenommen werden mussten, damit die Projektziele weitestgehend erreicht werden konnten. Eine detaillierte Beschreibung des Umgangs mit den einzelnen Verzögerungen und Auswirkungen auf die Zielerreichung erfolgt in der Erläuterung der jeweiligen Arbeitspakete (Kapitel „Ergebnisse“).

Der vorzeitige Maßnahmenbeginn für das Projekt wurde mit Schreiben des Bundesverwaltungsamtes vom 23.03.2012 gewährt. Die Nebenbestimmungen, die mit dem Bewilligungsbescheid am 03.04.2012 eingingen, enthielten jedoch einen Passus (Nr. 14), der nach Prüfung durch die TU Dortmund darauf verwies, dass es sich bei dem Projekt „... *um eine steuerrechtlich wirtschaftliche Tätigkeit handelt*“ (e-mail von Herrn Lohmeier, Leiter der Drittmittelverwaltung der TU Dortmund an Herrn Ballensiefen vom Projektträger DLR vom 16.04.2012). Das Bundesverwaltungsamt reagierte auf diesen Sachverhalt (Schreiben von Herrn Schnoetke vom 14.05.2012) und empfahl eine Prüfung durch das Finanzamt Dortmund für Groß- und Konzernbetriebsprüfung. Diese sah ...

„in der Projektdurchführung einen Leistungsaustausch (sieht), der zum einen zu einer Steuerpflicht führt und zum anderen zu wirtschaftlicher Tätigkeit im Sinne des EU-Gemeinschaftsrahmens. Dies hat zur Konsequenz, dass alle Personalkosten mit Gemeinkostenzuschlägen (67%) zu kalkulieren sind und auf die Projektgesamtkosten Gewinnzuschlag und 19% aufgeschlagen werden müssen“ (e-mail von Herrn Lohmeier an Frau Prof. Dr. Reichert vom 02.06.2012, siehe auch Prüfungsergebnis mit Schreiben vom 30.05.2012).

Allerdings wurde die vorgeschlagene Änderung zur Nebenbestimmung Nr. 14, die der TU Dortmund vom Bundesverwaltungsamt bereits mit Schreiben von Herrn Schnoetke vom 26.04.2012 mitgeteilt wurde, vom Finanzamt nicht geprüft (siehe Schreiben des Bundesverwaltungsamtes vom 02.07.2012). Eine erneute Prüfung der geänderten Nebenbestimmung durch das Finanzamt im September 2012 kam zu dem Ergebnis, „... dass es sich nach erfolgter Änderung des Zuwendungsbescheides um einen echten Zuschuss und keinen Leistungsaustausch handeln wird“ (Schreiben von Herrn Lohmeier an Herrn Schnoetke vom Bundesverwaltungsamt vom 20.09.2012). Mit Schreiben vom 09.10.2012 erging sodann ein Änderungsbescheid des Bundesverwaltungsamtes, der sich auf die Nebenbestimmung Nr. 14 bezieht und der zweiten Einschätzung des Finanzamtes entspricht. Erst im Ende Oktober 2012 konnte an der TU Dortmund ein Konto für das Projekt „MobiDem“ eingerichtet werden – dies war die wichtigste Voraussetzung, um MitarbeiterInnen einzustellen und einen Weiterleitungsvertrag mit der FFG/IfG zu schließen.

Diese, durch verwaltungs- bzw. finanzrechtliche Aspekte bedingten Verzögerungen führten dazu, dass die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen erst zum 01.12.2012 (FFG/IfG) bzw. 01.01.2013 (TU Dortmund) eingestellt werden konnten. Zwar wurden in den Monaten Juli und August 2012 von der ursprünglich für das Projekt vorgesehenen wissenschaftlichen Mitarbeiterin Frau Anja Ehlers (sie wurde aus anderen Quellen zwischenfinanziert, siehe Zwischenbericht für das Jahr 2012) die ersten Tätigkeiten für das AP 4 durchgeführt (Fokusgruppeninterviews). Danach konnte Frau Anja Ehlers nicht mehr an der TU Dortmund weiter beschäftigt werden und die Projektarbeiten ruhten bis Ende 2012 bzw. Anfang 2013. Eine (Neu-)Einstellung von ProjektmitarbeiterInnen war bedingt durch die oben aufgeführten Gründe bis Dezember 2012 nicht möglich.

Erhebungs- und Auswertungsmethodik

Die Ziele des Vorhabens wurden in Form folgender Fragestellungen untersucht bzw. erreicht:

Strukturqualität der mobilen Demenzberatung:

- Welche Ressourcen (personell, materiell, finanziell) werden benötigt?
- Welche Rahmenbedingungen wirken sich positiv bzw. negativ auf die Arbeit der mobilen Demenzberatung aus?
- Wie wird die Erreichbarkeit/der Zugang aus Sicht der pflegenden Angehörigen bewertet?
- Wie wird die Erreichbarkeit/der Zugang aus Sicht der haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen bewertet?
- Mit welchen Maßnahmen kann die Nachhaltigkeit des Angebotes gesichert werden?

Prozessqualität der mobilen Demenzberatung:

- Wie flexibel kann auf Beratungsbedarfe reagiert werden?
- Wo bestehen etwaige Hemmschwellen für die Nutzung durch die Zielgruppe?
- Wie ist die mobile Demenzberatung in bestehende Versorgungsangebote eingebettet?
- In welcher Form trägt die mobile Demenzberatung zur besseren Vernetzung der bestehenden Angebote und zur Steigerung der Transparenz des Versorgungssystems bei?
- Wie entwickelt sich der Bekanntheitsgrad der mobilen Demenzberatung?

Ergebnisqualität der mobilen Demenzberatung:

- Welche Gruppen pflegender Angehöriger und sonstige Ratsuchende können durch die mobile Demenzberatung erreicht werden?
- Wie viele Beratungen können realisiert werden?
- Auf welchen Wegen erfahren Angehörige von der mobilen Demenzberatung?
- Wie viele pflegende Angehörige können an andere Dienste und Einrichtungen weitervermittelt werden?
- Wie zufrieden sind pflegende Angehörige mit der mobilen Demenzberatung?
- Wie wirkt sich die Arbeit der mobilen Demenzberatung auf die Lebensqualität und Versorgungssituation der pflegenden Angehörigen und der Menschen mit Demenz aus?
- Wie bewerten die haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen die Effekte der mobilen Demenzberatung für ihre eigene Arbeit und für das Versorgungsnetzwerk insgesamt?

Die Beantwortung dieser zentralen Forschungsfragen bzw. die erzielten Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass eine mobile Beratung – wie sie im Rahmen des Projektes implementiert wurde – genutzt wird und zu einer Motivierung von pflegenden Angehörigen bzw. von Menschen mit Demenz führt, bestehende Entlastungsangebote verstärkt in Anspruch zu nehmen.

Die Ergebnisse wurden mit einem multimethodischen Ansatz ermittelt (qualitative und quantitative Methoden der empirischen Sozialforschung), der die Perspektive aller Beteiligten (Menschen mit Demenz, pflegende Angehörige, BeraterInnen, Akteure des lokalen Versorgungssystems) einbezog. Ein Überblick über die im Einzelnen verwendeten Methoden zur Erreichung der jeweiligen Vorhabensziele stellt sich wie folgt dar:

<p>Verfeinerung der Konzeption</p> <ul style="list-style-type: none">➤ Methode: Literaturanalyse, zusätzlich Befragung von AnbieterInnen mobiler Angebote, Befragung von ExpertInnen aus Wissenschaft und kommunaler Praxis zur Einschätzung des Beratungskonzeptes <p>Gestaltung und Bewertung des Beratungsangebots aus Perspektive der NutzerInnen (pflegende Angehörige und Menschen mit Demenz) und BeraterInnen</p> <ul style="list-style-type: none">➤ Methode: Fokusgruppen, teilnarrative Interviews, Dokumentation der Beratung <p>Fördernde und hemmende Rahmenbedingungen für das Beratungsangebot</p> <ul style="list-style-type: none">➤ Methode: teilstandardisierte Interviews der BeraterInnenteams, Dokumentation der Beratungsgespräche <p>Integration der mobilen Beratung in das Gesamtversorgungssystem</p> <ul style="list-style-type: none">➤ Methode: schriftliche, standardisierte Befragung der Beschäftigten an den Schnittstellen im Versorgungssystem <p>Prozessbegleitung und Überführung in die Routineversorgung</p> <ul style="list-style-type: none">➤ Methode: Workshops mit Beratungsteams

Abbildung 2 – Methoden zur Erreichung der Vorhabensziele

Darstellung der Ergebnisse

Die im Projektantrag dargelegten Ziele wurden durch die Bearbeitung der unterschiedlichen Arbeitspakete weitestgehend erreicht und werden im Folgenden anhand der einzelnen Arbeitspakete detailliert erläutert. Die Hauptverantwortlichkeiten der jeweiligen Arbeitspakete sind in den Überschriften vermerkt.

Arbeitspaket 1: Fachliche Leitung (TU)

Im gesamten Verlauf des Projektes erfolgten die kontinuierliche Leitung, Projektmanagement und Qualitätssicherung der Projektergebnisse durch Frau Prof. Dr. Monika Reichert.

Arbeitspaket 2: Organisatorische Koordination (TU)

Die fortlaufende organisatorische Koordination des Projektes erfolgte gemäß Projektantrag über die gesamte Projektlaufzeit durch die TU Dortmund in enger Abstimmung mit der FfG/lfG und dem Praxispartner „Rhein-Erft-Kreis“. Im Sinne einer prozessbegleitenden Evaluation wurden Projektergebnisse regelmäßig an den Praxispartner vor Ort rückgespiegelt (ausführliche Informationen hierzu sind im Kapitel „Arbeitspaket 8: Verbreitung der Projektergebnisse“ aufgeführt).

Zu Projektbeginn wurde zudem eine Homepage der wissenschaftlichen Begleitung eingerichtet. Unter www.mobidem.tu-dortmund.de wurden im gesamten Projektverlauf neben allgemeinen Informationen zum Studiendesign Veröffentlichungen aus Wissenschaft und Praxis rund um die mobile Demenzberatung gesammelt und Interessierten zur Verfügung gestellt.

Auch nach Abschluss der Evaluation bleibt diese Homepage bestehen. Dort sollen Projektergebnisse sowie ein Handlungsleitfaden für die Umsetzung einer mobilen Demenzberatung in anderen Kommunen/Regionen präsentiert werden, um dem Ziel der Nachhaltigkeit gerecht zu werden.

Zum Abschluss der Evaluation durch die TU und die FfG wurde am 02. Februar 2015 eine Abschlussveranstaltung in den Räumlichkeiten des Kreishauses des Rhein-Erft-Kreises durchgeführt. An diesem Tag wurden in einer Rückschau die im Projekt gewonnenen Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung in der Modellregion und die daraus abzuleitenden Handlungsempfehlungen der geladenen Fachöffentlichkeit, bestehend aus insgesamt 55 VertreterInnen der Wissenschaft und Praxis, vorgestellt..

Aufgrund der Tatsache, dass die Abschlussveranstaltung in Bergheim, dem zentralen Ort der Modellregion, durchgeführt wurde, stieß sie bei den Beteiligten vor Ort auf großes Interesse. Auch das Fahrzeug stand an diesem Tag zur Verfügung und konnte von Interessierten näher in Augenschein genommen werden. Als Hausherr begrüßte zunächst der Landrat Michael Kreuzberg das Plenum. Im Anschluss verdeutlichte der Sozialdezernent des Kreises, Herr Anton-Josef Cremer, die vielfältigen Vorarbeiten, die rund um das Thema „Demenzversorgung“ im Rhein-Erft-Kreis in den letzten Jahren unternommen wurden. Neben Projektergebnissen und Handlungsempfehlungen, die in Vorträgen der Projektdurchführenden (Frau Prof. Dr. Monika Reichert sowie der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen Sarah Hampel und Verena Reuter) ausführlich dargestellt wurden, konnte Prof. Dr. Gerhard Naegele (Direktor der Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V.) für einen Impulsvortrag „Zur Rolle der Kommunen in der pflegerischen Versorgung“ gewonnen werden. Die Vorträge und einige Impressionen stehen Interessierten auf der Projekthomepage zur Verfügung.

Arbeitspaket 3: Literatur- und Sekundäranalyse (TU, FfG)

An der TU Dortmund wurde im Zeitraum von Dezember 2012 bis März 2015 sowohl eine fortlaufende Analyse und Dokumentation nationaler und internationaler Forschungsliteratur zum Themenkreis „mobile (Demenz-) Beratung“ als auch die Suche nach diesbezüglich bereits vorhandenen Angeboten durchgeführt. Die Recherche erfolgte dabei zunächst anhand einer systematischen Schlagwortsuche in einschlägigen wissenschaftlichen Katalogen. Die gewonnenen Ergebnisse wurden im Anschluss durch eine Recherche über Suchmaschinen (vornehmlich: www.google.de) angereichert. Dies war ein notwendiger und insgesamt gewinnbringender Schritt, da Informationen zu Angeboten der mobilen Demenzberatung in Deutschland insbesondere aus Pressemitteilungen, lokalen Zeitschriftenbeiträgen oder entsprechenden Webauftritten zu entnehmen sind. In wissenschaftlichen Katalogen fand bzw. findet sich wenig themenspezifische Literatur, denn eine wissenschaftliche Begleitung der gefundenen (deutschen) Angebote existierte bzw. existiert bis auf wenige Ausnahmen nicht. Das untersuchte Forschungsfeld kann somit als innovativ bezeichnet werden, indem ein großes Entwicklungspotential vorzufinden sein dürfte.

Nicht zuletzt bedingt durch die Implementation des Projekts „Für Sie ins Quartier“ wurde das Konzept mobiler Beratung immer bekannter, wodurch im Projektverlauf über die im Rahmen der Literaturanalyse identifizierten Projekte hinaus, unserer Kenntnis nach noch weitere Projekte in anderen Kommunen angestoßen werden konnten (z.B. in Görlitz oder Südtirol).

Insgesamt konnten

- 16 Angebote in Deutschland,
- 3 Angebote in Großbritannien (UK)
- 2 Angebote in Australien
- 1 Angebot in den Vereinigten Staaten von Amerika (USA)
- 1 Angebot in China
- 1 Angebot in Österreich und
- 1 Angebot in der Schweiz ermittelt werden.

Die zur Verfügung stehenden Projektinformationen zu den jeweiligen mobilen Beratungsangeboten reichten allerdings in einigen Fällen nicht aus, um ein möglichst umfassendes Bild über wichtige Aspekte (z.B. Finanzierung, Standortwahl, Personal) der Beratung analysieren zu können. Daher erfolgte zur Vervollständigung des eigens entwickelten und verwendeten Schemas zur Charakterisierung der Angebote vor allem im deutschsprachigen Raum in insgesamt sechs Fällen eine telefonische Kontaktaufnahme zu MitarbeiterInnen der entsprechenden Dienste. In Gesprächen mit zahlreichen Akteuren zeigte sich, dass mitunter weitere Beratungsangebote und -fahrzeuge bei Trägern vorhanden sind, jedoch aus unterschiedlichen Gründen nicht aktiv genutzt und dementsprechend nicht öffentlich beworben werden. Gründe hierfür waren unterschiedlicher Natur; meist wurde auf zu hohe Kosten und fehlende Resonanz durch die Zielgruppe verwiesen. Fasst man die innerhalb der Literaturanalyse gewonnenen Ergebnisse zusammen, lässt sich ableiten, dass zur Implementierung einer mobilen Beratung für pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz folgende Anforderungen beachtet werden sollten:

- Orientierung möglichst an der Versorgungsrealität der Befragten (zeitlich flexibel, räumlich nah an öffentlichen Plätzen, inhaltlich breit aufgestellt zu Fragen der Versorgung, insbesondere zu lokalen Angeboten),
- transparente Gestaltung des Angebots (z.B. in Bezug auf Trägerschaft, Zielsetzung, Kooperationen, Kosten)
- Das Angebot sollte öffentlich bekannt (Öffentlichkeitsarbeit fördern, Kontakt und Austausch mit Multiplikatoren) und – ganz wichtig -
- kostenfrei sein.

Neben diesen vordergründig organisatorischen Kriterien kommt den Aufgaben und der Qualifikation der BeraterInnen vor Ort eine besondere Bedeutung zu, da diese den „Dreh- und Angelpunkt“ der Beratung darstellen und vor vielfältige Herausforderungen gestellt sind. BeraterInnen sollten deshalb zugleich

- FallmanagerInnen (Fachwissen rund um die Themen Demenz, Versorgung, Kommunikation),
- NetzwerkerInnen (Kenntnisse über Angebotslandschaft zur quartiersnahen Versorgung und Betreuung) und
- ZuhörerInnen sein (Beratung hat nicht nur einen informativen, auch einen emotionalen Schwerpunkt, bei dem Ratsuchende Entlastung und emotionale Unterstützung suchen).

Die Aufgaben der BeraterInnen sollten darüber hinaus klar definiert sein. Eine zentrale Erkenntnis dieses Arbeitspaketes ist es, dass Beratung die Ratsuchenden „möglichst dort ab-

holen muss und sollte, wo sie sich befinden“. Eine ausführliche Darstellung der Literaturlanalyse ist dem in der Anlage beigefügten „Literaturbericht“ zu entnehmen.

Neben der Literaturrecherche und telefonischen Informationsnachfassung mobiler Beratungsangebote, wurde innerhalb von AP 3 eine Sekundärdatenanalyse der Projektdaten aus dem Vorgängerprojekt EVIDENT „Evaluation von vernetzten Versorgungsstrukturen für Demenzerkrankte und ihre Angehörigen: Ermittlung des Innovationspotenzials und Handlungsempfehlungen für den Transfer“ (gefördert durch das BMG) angestrebt. Da sich hierdurch keine neuen Erkenntnisse für die Konzeptionierung der mobilen Demenzberatung ableiten ließen, wurde die Analyse durch leitfadengestützte Experteninterviews mit VertreterInnen aus den Bereichen „kommunaler Praxis“, „Kommunalpolitik“ und „Wissenschaft“ ergänzt. Die Ergebnisse der zwischen Februar und September 2013 geführten elf Interviews, in deren Mittelpunkt die Einschätzung des Konzepts der mobilen Demenzberatung stand, sind 2014 ebenfalls auf der Homepage des Projekts veröffentlicht worden. Die befragten ExpertInnen stufte das bestehende Konzept der mobilen Beratung einvernehmlich als sehr erfolgversprechend ein und gaben zugleich weitere Hinweise, wie die Umsetzung – insbesondere hinsichtlich einer verstärkten Bekanntmachung und Öffentlichkeitsarbeit – weiter verbessert werden kann (siehe Anlage Bericht „ExpertInnenbefragung“).

Arbeitspaket 4: Fokusgruppen und Angehörigenbefragung (TU)

Im Rahmen von Arbeitspaket 4 sollte die NutzerInnenperspektive auf die mobile Demenzberatung mit Hilfe eines multimethodischen Vorgehens erfasst werden. In einem ersten Schritt wurden zu Projektbeginn im Juli und August 2012 drei Gruppendiskussionen zur geplanten mobilen Demenzberatung im Rhein-Erft-Kreis durchgeführt. Zwei davon fanden in Kerpen und eine in Wesseling – zwei Städte im Kreis - statt. Ziel war die Erfassung der Erwartungen und Wünsche von pflegenden Angehörigen von Menschen mit Demenz an Inhalt und Umsetzung des mobilen Beratungsangebotes. An den drei Diskussionsrunden nahmen insgesamt 14 Personen mit Erfahrungen in der häuslichen Betreuung oder Pflege von Angehörigen mit Demenz teil, darunter drei Männer und elf Frauen. Für die GruppenteilnehmerInnen war ein zentrales Anliegen an die Beratung, dass dort in akut auftretenden Notsituationen passgenaue Informationen zu den richtigen AnsprechpartnerInnen bereit gehalten werden. Hinsichtlich der Häufigkeit der Beratung wurde von den Befragten der Wunsch geäußert, mindestens alle vier Wochen das Fahrzeug an einem bestimmten Ort vorzufinden; gern auch in häufigerer Taktung. Diese und weitere Ergebnisse (z.B. zum Standort oder zur „offiziellen“ Bezeichnung der mobilen Beratung) wurden entsprechend an die Praxispartner im Rhein-Erft-Kreis zurückgespiegelt, um die Konzeption des Beratungsangebots an die Versorgungsrealität der Befragten möglichst anpassen und Anregungen einarbeiten zu können.

Nach dem offiziellen Start der mobilen Demenzberatung in der Praxis und im Anschluss an die 2012 durchgeführten Fokusgruppen war ab dem Kalenderjahr 2013 vorgesehen, die Perspektive der NutzerInnen der Beratung (pflegenden Angehörige sowie Menschen mit Demenz) nach Inanspruchnahme des Angebots mit qualitativen Interviews zu erfassen.

Um diese Personengruppen zu rekrutieren, wurde zunächst ein schriftlicher, standardisierter Fragebogen entwickelt, der zentrale soziodemografische Daten der Ratsuchenden (Alter, Geschlecht, Schulbildung, Berufstätigkeit, Migrationshintergrund, etc.) und ihre Bereitschaft zu einem ausführlichen Interview ermitteln sollte. Geplant war, diesen Fragebogen durch das

Beratungsteam nach Gesprächsende an die potenziellen InterviewpartnerInnen auszugeben, damit diese ihn selbst noch vor Ort ausfüllen. Erste Erfahrungen zeigten jedoch, dass sich dieses Vorgehen als nicht zweckmäßig erwies. Die Hemmschwellen der Ratsuchenden, das Beratungsfahrzeug zu betreten, sind zum Teil – u.a. je nach Standort – relativ hoch. Viele Passanten müssen bisher von den BeraterInnen aktiv angesprochen und auf das Angebot aufmerksam gemacht werden. Sofern pflegende Angehörige und/oder Menschen mit (vermeintlicher) Demenz von sich aus in das Beratungsfahrzeug kommen – und dies nicht nur mit dem Wunsch, weitere Informationen über das Angebot zu erhalten – sind sie in der Regel hoch belastet und dies spiegelt sich häufig auch im Beratungsgespräch wider.

Die Bitte, den oben beschriebenen Fragebogen auszufüllen, stellt nach Meinung des Beratungsteams ein weiteres Belastungsmoment dar, zumal die zugesicherte Anonymität der Betroffenen damit gefährdet sein könnte. Aus diesem Grund ist das Vorgehen modifiziert worden, indem ein Dokumentationsbogen zur Erfassung wichtiger Rahmendaten des Beratungsgesprächs (z.B. soziodemografische Daten der Ratsuchenden, Beratungsanlass- und -dauer) entwickelt und - auszufüllen durch die/den Beraterin/den Berater - Verwendung fand.

Um die Ratsuchenden schließlich zu einer Interviewteilnahme im Hinblick auf die Folgewirkungen des Beratungsgesprächs zu motivieren, wurde ihnen ein Schreiben ausgehändigt, das sie über die Möglichkeit der Teilnahme an der Befragung informierte. Zusätzlich wurde ein Kontaktdatenblatt ausgegeben, das bei Interesse zu vervollständigen war und das an die TU Dortmund weitergeleitet wurde. Von Seiten der TU erfolgte dann telefonisch eine detailliertere Information über das Interview sowie eine individuelle Terminabstimmung für die Befragung. Auf diesem Weg konnten Bedenken der Ratsuchenden gemindert, allerdings in einigen Fällen nicht ganz ausgeräumt werden.

Entschlossen sich Pflegende zu einem Interview, so wurden sie auf Basis eines Interviewleitfadens zu folgenden drei Bereichen befragt:

1. Versorgungssituation und Belastungen,
2. Inanspruchnahme und Wirkungen der mobilen Demenzberatung und
3. abschließende Zusammenfassung.

Zielsetzung dieser Dreiteilung war es, die Bewertung der mobilen Demenzberatung vor dem Hintergrund des individuellen Versorgungssettings erheben zu können. Dabei wurde u.a. auf bereits erprobte Instrumente (BIZA-D und Yesterday-Interview) zurückgegriffen (zur ausführlichen Beschreibung der Methodik sei an dieser Stelle auf den „NutzerInnenbericht“ verwiesen).

Der Fragebogen für Menschen mit Demenz, die als Nutzerinnen und Nutzer neben pflegenden Angehörigen ebenfalls Zielgruppe der Befragung waren, ist in fünf Teile gegliedert. Er umfasst die folgenden Bereiche und soll einen Überblick über die Lebenssituation der Menschen mit Demenz geben: aktueller Alltag, aktuelles Befinden (Erfassung durch offene Halbsätze), Bedarf an Hilfe und Unterstützung, Gedächtnisstörungen und sonstige kognitive Einschränkungen sowie Erwartungen und Wünsche. Nach Pre-Test (April 2013) mit je einer Angehörigen bzw. einer Person mit Demenz, wurde der Fragebogen angepasst und nach erfolgreicher Prüfung durch die zuständige Ethikkommission (Juni 2013) zur Interviewführung verwendet. Bereits im Rahmen der Zwischenberichtslegung (2013) wurde auf die Schwierigkeiten der Gewinnung von Interviewpersonen hingewiesen. Die Ansprache der pflegenden Angehörigen und Menschen mit Demenz blieb über den Projektverlauf schwierig.

Begründet werden kann dies u.a. mit den zahlreichen Belastungen, die die Lebenssituation gerade von pflegenden Angehörigen prägen. Des Weiteren musste die Ansprache aus forschungspraktischen Gründen über Dritte (die BeraterInnen) erfolgen, was den Zugang zu InterviewpartnerInnen erschwerte.

Zwischen Juni 2013 und März 2015 konnten insgesamt acht pflegende Angehörige und zwei Menschen mit Demenz für eine Befragung zu ihren Erfahrungen mit der mobilen Demenzberatung gewonnen werden². Dabei unterscheiden sich die Anfragen der Ratsuchenden zwischen unspezifischen Anliegen (*„eigentlich wollte ich mir nur mal einen Zettel mitnehmen... aber dann kamen die Fragen so im Gespräch...“* (PA03)) und gezielten Fragen.

Bei allen befragten pflegenden Angehörigen und Menschen mit Demenz ist die Pflegesituation zum Zeitpunkt der Inanspruchnahme der Beratung bereits in eine Schieflage geraten. Ratsuchende sind entsprechend belastet (*„Meine Frau hat die Krankheit und ich habe die Schmerzen“* (PA01)). Alle Befragten verspürten eine Entlastung dadurch, dass sie sich in der Beratung jemandem anvertrauen konnten. Diese Entlastung schlägt sich in einer fast ausnahmslos positiven Bewertung der Beratung nieder. So konnten in der Regel alle Anfragen der Ratsuchenden z.B. in Bezug auf weitere Angebote, beantwortet werden. Eine Weitervermittlung zu Einrichtungen des Versorgungssystems führte in einigen Fällen zu einer Inanspruchnahme dieser Angebote, was einem wesentlichen Projektziel entspricht.

Als sehr wichtig erachteten die befragten Ratsuchenden ebenfalls, dass ihnen Ängste und Unsicherheiten im Beratungsgespräch genommen wurden. Sie fühlten sich von den BeraterInnen kompetent informiert und gut aufgehoben. Und dies gilt für haupt- und ehrenamtliche BeraterInnen gleichermaßen.

Im Zwischenbericht aus dem Jahr 2013 wurde neben der Schwierigkeit der Gewinnung von Interviewpersonen bereits auf die Reduktion von drei auf zwei Erhebungszeitpunkte hingewiesen. Zum einen konnte der dritte Zeitpunkt durch Verzögerungen des Befragungsstarts zeitlich nicht mehr realisiert werden. Zum anderen zeigte die Befragung bereits zum ersten Messzeitpunkt, dass die große Belastung der Befragten zum Teil reduziert worden waren. An einer Wiederholungsbefragung zum zweiten Messzeitpunkt nahmen insgesamt zwei Personen teil. In vier Fällen war eine weitere Teilnahme nicht mehr gewünscht (mehr Informationen zu Gründen sind dem NutzerInnenbericht zu entnehmen) und in zwei Fällen war der zweite Messzeitpunkt (sechs Monate nach dem ersten Messzeitpunkt) zum Ende der Erhebungsphase bzw. dem Ende der wissenschaftlichen Begleitung noch nicht erreicht. Die Interviews mit Menschen mit Demenz konnten aufgrund eines Heimeinzugs und der Nicht-Bereitschaft zu einem zweiten Interview nicht wiederholt werden. So können Aussagen über die Wirkung der mobilen Beratung nur fallspezifisch für den Zeitraum von sechs Monaten getroffen werden. Gleichwohl konnten erste positive Veränderungen bereits kurz nach der Beratung, d.h. zum ersten Messzeitpunkt (der meist 2-4 Wochen nach der Inanspruchnahme der Beratung realisiert wurde) festgestellt werden.

Die Beratung führte vor allem zu einer veränderten Haltung zum Krankheitsbild „Demenz“ bzw. zur Inanspruchnahme von Entlastungsangeboten. Bezogen auf die Themen „Haltung/Kommunikation“ berichteten Ratsuchende, dass *„wo man schon so ein bisschen weiß darüber, über die Krankheit, ja dann kann man da auch anders mit umgehen.“* (PA05). Auch wurden individuelle Vorschläge der BeraterInnen gemacht, die bspw. dazu führten, dass

² Geplant waren laut Antrag 25 pflegende Angehörige und 5 Menschen mit Demenz.

vermehrt **Dienstleistungen in Anspruch genommen** wurden: „Die haben uns auch mal versucht jemanden zu vermitteln [...] Damit es ein bisschen abwechslungsreich ist. [...] Dann ist es besser wenn man mal für etwas anderes Zeit haben kann“ (PA06).

Arbeitspaket 5: Befragung der BeraterInnen-Teams (FfG)

Für die systematische Erfassung struktureller Daten zur Beratungssituation sowie zur Analyse der Beratungskontakte und -verläufe wurde im Sommer 2012 ein Dokumentationsbogen entwickelt. Der Bogen erfasst grundlegende Daten zur Beratungssituation (Zeitpunkt und Umfang des Kontakts, beteiligte BeraterInnen, etc.), dem Anliegen der/des Ratsuchenden, dem Inhalt und Ergebnis der Beratung (Welche Anfragen wurden an die BeraterInnen gestellt? Zu welchen Themen wurde beraten? In welche Einrichtungen wurde der/die Ratsuchende weitervermittelt?) sowie Angaben zum/zur Ratsuchenden und zur demenzbetroffenen Person. Der Dokumentationsbogen wird seit Oktober 2012 von den BeraterInnen-Teams regelmäßig eingesetzt und ist nach ersten Praxiserfahrungen leicht modifiziert worden. Die Überarbeitung betraf einerseits die Zusammenfassung einzelner Items und Ergänzung weiterer inhaltlicher Aspekte sowie andererseits die Übersichtlichkeit bzw. Handhabbarkeit des Bogens. Von Oktober 2012 bis einschließlich März 2015 (die bis zu diesem Zeitpunkt geführten Beratungsgespräche wurden in die Auswertungen aufgenommen) wurden insgesamt 552 Gespräche dokumentiert und durch die wissenschaftliche Begleitung mit dem Ziel ausgewertet, die bisherige Inanspruchnahme der Beratung zu evaluieren. Eine nochmals überarbeitete und deutlich gekürzte Fassung des Dokumentationsbogens steht dem Rhein-Erft-Kreis zur fortlaufenden Dokumentation der Gespräche nach Ablauf der Erhebungsphase durch die wissenschaftliche Begleitung zur Verfügung und kommt dort im Sinne der Qualitäts- und Nachhaltigkeitssicherung zum Einsatz.

Die Ergebnisse der Dokumentation zeigen, dass ein großer Beratungsbedarf rund um das Thema Demenz besteht. Die Ratsuchenden richten sich in erster Linie mit Fragen zu lokalen Angeboten der Demenzversorgung (43%; insbesondere zu Angeboten der häuslichen Versorgung und Pflege) sowie mit Fragen zum Krankheitsbild Demenz (33%) an die mobile Beratung. Beratungsbedarf besteht darüber hinaus zu Sozialleistungen der Kranken- und Pflegekassen (14%) und Fragen zu rechtlichen Aspekten (8%; Betreuungsrecht, Vorsorgedokumente). Nur wenige Anfragen (2%) beziehen sich auch auf andere gerontopsychiatrische Erkrankungen wie z.B. Depressionen. Die mobile Beratung erweist sich als geeignete Form der Vielfalt dieser Anfragen gerecht zu werden und den Ratsuchenden individuelle Hilfestellung und fachgerechte Orientierung im bestehenden Versorgungssystem zu ermöglichen.

Detaillierte Auswertungen sind dem beigefügten Bericht „Ergebnisse der Dokumentation der Beratungsgespräche“ zu entnehmen.

Im Juli 2013 fand die erste von (ursprünglich drei geplanten) Erhebungswellen der teilstandardisierten Interviews mit den haupt- und ehrenamtlichen BeraterInnen statt. Vom 16.-25. Juli 2013 wurden im Rhein-Erft-Kreis insgesamt 11 leitfadengestützte face-to-face Interviews mit sechs hauptamtlichen und fünf ehrenamtlichen BeraterInnen aus den ersten beiden Kommunen (Bergheim und Kerpen), in denen der Bus im Einsatz war, geführt. In einer zweiten Interview-Welle vom 14.-24. Juli 2014 (sowie am 04. Dezember 2014 mit einem weiteren Interview) wurden erneut insgesamt 11 leitfadengestützte face-to-face Interviews mit 4 hauptamtlichen und 7 ehrenamtlichen BeraterInnen geführt (zwei davon als Gruppeninterviews mit je zwei BeraterInnen). Die BeraterInnen der zweiten Interview-Welle sind in den Kommunen Brühl, Wesseling, Kerpen, Bergheim, Pulheim und Elsdorf im Einsatz. Drei die-

ser BeraterInnen wurden bereits in der ersten Interview-Welle befragt, es handelt sich in jenen Fällen somit um Wiederholungsbefragung.

Im Mittelpunkt der Interviews standen Fragen zu notwendigen personellen und materiellen Ressourcen der Beratung, zur Zusammenarbeit der haupt- und ehrenamtlichen BeraterInnen, zu positiven und hemmenden Rahmenbedingungen für die Umsetzung der mobilen Beratung als auch Fragen zur Beurteilung des Zugangs zur Beratung (Standortwahl, Erreichbarkeit, Niedrigschwelligkeit), zur Einschätzung der Entwicklung des Bekanntheitsgrads der mobilen Beratung sowie zur trägerübergreifenden Kooperation.

Anzumerken ist in diesem Zusammenhang, dass die zweite Erhebungswelle ursprünglich für das Frühjahr 2014 geplant war. Eine veränderte, dem Projektverlauf angepasste Zeitplanung schien hier jedoch - wie im Zwischenbericht 2013 begründet - zielführend: Die Anzahl der Befragungswellen wurde von insgesamt drei auf zwei reduziert, wobei die zweite Welle im dritten Quartal 2014 durchgeführt wurde. Ein Festhalten am ursprünglichen Zeitplan hätte zur Folge gehabt, dass viele, vor allem hauptamtliche BeraterInnen, zu wenig Beratungseinsätze absolviert hätten, um eine fundierte Einschätzung im Hinblick auf die relevanten Fragen vornehmen zu können. Teilweise resultierte dies daraus, dass die Standorte in allen beteiligten Kommunen erst sukzessive gefunden und angefahren werden konnten. Zudem verbesserte sich der Bekanntheitsgrad bzw. erhöhte sich die Inanspruchnahme des Beratungsangebotes – aufgrund verzögerter Werbemaßnahmen von Seiten des Rhein-Erft-Kreises – erst allmählich. Anstelle der ursprünglich vorgesehenen dritten Befragungswelle war beabsichtigt (siehe Zwischenbericht 2013), im ersten Quartal 2015 ein Fokusgruppeninterview durchzuführen, um aufgrund des offenen Diskussionscharakters dieser Methode weitere aufschlussreiche Ergebnisse vor Projektabschluss zu erzielen. Obwohl alle inzwischen rund 80 BeraterInnen frühzeitig eingeladen sowie umfassend über das geplante Vorgehen und die Notwendigkeit einer breiten Teilnehmerschaft informiert wurden, konnte das Fokusgruppeninterview nicht umgesetzt werden, da sich nur zwei BeraterInnen zur Teilnahme bereit erklärt hatten. Mit diesen beiden Personen wurden erneut Einzelinterviews geführt. Da das Fokusgruppeninterview zeitlich und inhaltlich nah an den Beraterworkshops lag, lässt sich vermuten, dass dies Grund für die geringe Rückmeldung war.

Insgesamt liefern die Interviews mit den Beraterteams ein äußerst umfassendes Bild sowohl des Implementierungsprozesses der mobilen Beratung als auch ihrer Umsetzung im weiteren Projektverlauf. Die BeraterInnen beschreiben diese Prozesse unter Berücksichtigung einer Vielzahl von Aspekten, so dass sich daraus Aussagen über die folgenden Bereiche ableiten lassen – und zwar aus der Perspektive von den Akteuren, die am unmittelbarsten eingebunden sind:

- Der Beratungseinsatz (Ablauf und Tätigkeiten während des Einsatzes, verwendete Materialien in der Beratungssituation, Zusammenarbeit der haupt- und ehrenamtlichen BeraterInnen, Rollenverständnis der BeraterInnen)
- Das Konzept der mobilen Beratung und die Umsetzung in der Praxis (die Aufgabe der mobilen Beratung, die Besonderheit der mobilen Beratung im Vergleich zu anderen Angeboten, Bekanntheitsgrad, Ansprache von Passanten und umliegenden Geschäften, Niedrigschwelligkeit und Erreichbarkeit, schwer erreichbare Zielgruppen, mögliche Hemmschwellen zur Inanspruchnahme der Beratung, Beratungszeiten, äußere Gestaltung des Beratungsfahrzeugs, trägerübergreifende Beratung)

- Die mobile Beratung im Versorgungsnetzwerk des Rhein-Erft-Kreises (Vernetzung mit bestehenden Angeboten, Effekte der mobilen Beratung auf das Versorgungsnetzwerk im Rhein-Erft-Kreis, Vermittlung der Ratsuchenden in andere Angebote)
- Die Beraterteams (Akquise, Motivation, Schulung, erforderliche Kenntnisse und Fähigkeiten sowie Erwerb dieser Kenntnisse und Fähigkeiten, persönliche bzw. berufliche Auswirkungen der Beratertätigkeit)
- Veränderungen im Projektverlauf
- Wünsche und Bedarfe

Die Ergebnisse lassen erkennen, dass die Implementierungsphase der mobilen Beratung mit Anlaufschwierigkeiten verbunden war. Diese waren die in erster Linie auf zeitweise nicht ausreichend vorhandene personelle Ressourcen der Kreisverwaltung zurückzuführen, die sich wiederum negativ auf Werbemaßnahmen auswirkten– um nur ein Beispiel zu nennen. Für alle beteiligten BeraterInnen war das Projekt neu und es musste innerhalb kurzer Zeit und neben den regulären Aufgaben implementiert und umgesetzt werden. Die für eine erfolgreiche Ein- bzw. Durchführung der mobilen Beratung notwendigen Schritte (wie z.B. Akquise der BeraterInnen, Auswahl der Standorte) waren ebenso zu absolvieren wie die Klärung von Zuständigkeiten und Kommunikationswegen. Im Laufe des Projektes und mit zunehmend mehr Erfahrung ist es gelungen, diese Prozesse zu optimieren und die mobile Beratung als feste Anlaufstelle für Ratsuchende zu etablieren. So hat sich als besonders gewinnbringend für alle Beteiligten die Zusammenarbeit der haupt- und ehrenamtlichen BeraterInnen erwiesen.

Eine detaillierte Darstellung der Ergebnisse findet sich im beigefügten Bericht „Interviews mit BeraterInnen“.

Arbeitspaket 6: Standardisierte Befragung von Beschäftigten / Schnittstellen (FfG)

Aufgrund des verspäteten Starts der mobilen Beratung im Kreisgebiet sowie eines deutlich verzögerten Beginns einer vollumfänglichen Öffentlichkeitsarbeit war davon auszugehen, dass die mobile Beratung frühestens im dritten Quartal 2014 soweit verankert sein würde. Vor diesem Hintergrund wurde die standardisierte Befragung von MitarbeiterInnen in den Schnittstellen des Versorgungssystems des Rhein-Erft-Kreises zu diesem Zeitpunkt geplant und durchgeführt (siehe Erläuterungen im Nachtrag zum Zwischenbericht vom 21.06.2013). Ziel der Erhebung war es zu ermitteln, inwiefern die mobile Beratung ein Bestandteil des Versorgungsnetzwerks im Rhein-Erft-Kreis darstellt, wie sie sich auf die Arbeitszusammenhänge der beteiligten Akteure vor Ort auswirkt, wie die Überleitung der pflegenden Angehörigen und Menschen mit Demenz in das Versorgungssystem sichergestellt wird und in welcher Form Versorgungsschnittstellen durch die mobile Beratung optimiert werden können. Es handelte sich um eine Vollerhebung, bei der insgesamt 564 relevante Einrichtungen bzw. Einzelpersonen im gesamten Kreisgebiet angeschrieben wurden. Dazu zählten Einrichtungen der stationären und ambulanten Pflege und Betreuung (Pflegedienste, Pflegeheime, Tagespflegeeinrichtungen, Betreuungseinrichtungen, niedrigschwellige Betreuungsangebote, Gesprächskreise und Selbsthilfegruppen, Anbieter von Hausnotrufen bzw. Helferkreise), Beratungsstellen, Krankenhäuser und Hospize, Amtsgerichte und Anwälte, Geschäftsstellen der Kranken- und Pflegekassen vor Ort, Fachärzte (Neurologie, Psychiatrie) sowie 170 Hausärzte. Adressiert wurde der Fragebogen jeweils an die Einrichtungsleitung mit der Bitte, den Bogen selbst auszufüllen bzw. ihn ggf. an MitarbeiterInnen der Einrichtung weiterzuleiten, die

besonders mit der Demenzversorgung betraut sind (z.B. den Sozialen Dienst). Der Fragebogen wurde auf Grundlage des vom BMG geförderten Leuchtturmprojekts „Untersuchung der Effektivität der vernetzten Versorgung demenzkranker Menschen im Demenz-Netzwerk Kreis Mettmann – kurz: UEDN Mettmann“ vorliegenden Instruments für die Befragung im Rhein-Erft-Kreis z.T. neu entwickelt. Der Fragebogen umfasste fünf Seiten mit insgesamt 23 Fragen zu den folgenden Themenblöcken:

- Erhebung der Angebote für Menschen mit Demenz und ihre pflegenden Angehörigen, die die befragten Einrichtungen selbst anbieten
- Einschätzung zur Informations- und Beratungslandschaft für Menschen mit Demenz und ihre pflegenden Angehörigen im Rhein-Erft-Kreis allgemein
- Abfrage des Bekanntheitsgrads der mobilen Beratung „Für Sie ins Quartier“
- Erfahrungen der Befragten mit der mobilen Beratung (Zusammenarbeit und Vernetzung, Auswirkungen auf die Arbeitszusammenhänge)
- Einschätzung der Bedeutung der mobilen Beratung für das Versorgungsnetzwerk im Rhein-Erft-Kreis
- Angaben zur befragten Einrichtung bzw. Person

Wie im Zwischenbericht 2013 begründet, wurde anstelle einer längsschnittlichen Erhebung zu zwei Zeitpunkten eine einmalige Erhebung zu einem möglichst späten Zeitpunkt in der Laufzeit der wissenschaftlichen Begleitung durchgeführt. Wie die Ergebnisse der Erhebung zeigen, war der Zeitpunkt jedoch nachwievor zu früh, um umfassend beurteilen zu können, wie sich die mobile Beratung auf die Arbeitszusammenhänge der Akteure auswirkt, wie durch die mobile Beratung die Überleitung der pflegenden Angehörigen und Menschen mit Demenz in das Versorgungssystem sichergestellt wird und wie Versorgungsschnittstellen optimiert werden können. Die Fragebögen wurden am 30.09.2014 verschickt und nach Ablauf der Rücksendefrist zum 20.10.2014 wurden am 23.10.2014 noch einmal Erinnerungspostkarten versendet. Der Rücklauf beträgt dennoch nur 16 Prozent (89 Fragebögen), so dass die Ergebnisse mit Vorsicht zu interpretieren und zuverlässige Aussagen nur eingeschränkt möglich sind.

Die Befragung vermittelt dennoch einen ersten Eindruck, wie Akteure der medizinischen, pflegerischen und psychosozialen Versorgung im Rhein-Erft-Kreis die Informations- und Beratungslandschaft für Menschen mit Demenz und ihre pflegenden Angehörigen im Kreisgebiet im Allgemeinen einschätzen und über welche Erfahrungen sie bisher mit dem Angebot der mobilen Beratung verfügen. Die mobile Beratung war unter den Befragten zu einem vergleichsweise großen Teil (65%) bereits im Vorfeld der Befragung bekannt. Es ist aber davon auszugehen, dass sich bevorzugt diese Personengruppe an der Befragung beteiligt hat und daraus nicht auf einen dementsprechenden Bekanntheitsgrad unter den Einrichtungen im Rhein-Erft-Kreis im Allgemeinen zu schließen ist. Anhand der vorliegenden Daten lässt sich nicht belegen, ob die mobile Beratung zu einer verstärkten Vernetzung der Einrichtungen untereinander führt. Auswirkungen der mobilen Beratung auf die Arbeitszusammenhänge der Akteure im Kreis lassen sich ebenfalls bisher nicht feststellen. Nur wenige Personen (16%) wurden durch die mobile Beratung in die Einrichtungen der Befragten vermittelt. Diese geben mehrheitlich an, dass die mobile Beratung auf ihre eigene Einrichtung „keine Auswirkung“ hat. „Alles in allem“ wird die mobile Beratung von den Befragten als „gut“ bis „befriedigend“ bewertet. Nach Einschätzung der Befragten ist davon auszugehen, dass sich die mobile Beratung auf die Situation der Menschen mit Demenz und verstärkt noch auf die Situation der pflegenden Angehörigen von Menschen mit Demenz positiv auswirkt.

Es sollte nicht unerwähnt bleiben, dass in rund einem Drittel (30%) der Fälle MitarbeiterInnen der befragten Einrichtungen selbst als BeraterInnen in der mobilen Beratung tätig sind. Die Befragten sehen einen Nutzen in dieser Beteiligung zum einen darin, den Bekanntheitsgrad ihrer Einrichtung zu erhöhen, potentielle Kunden zu akquirieren sowie in Möglichkeiten der Kooperation und Vernetzung. Zum anderen aber soll den betroffenen Menschen mit Demenz und ihren pflegenden Angehörigen eine leicht zugängliche Hilfestellung gewährt werden. Die unabhängig von der mobilen Beratung bestehenden Informations- und Beratungsangebote im Rhein-Erft-Kreis werden mehrheitlich von denjenigen Befragten, die über „gute“ bis „sehr gute“ Kenntnisse dieser Angebote verfügen, positiver bewertet als von Befragten, die diese Angebote weniger gut kennen. Da diese Informations- und Beratungslandschaft bei größerer Unkenntnis eher als „unübersichtlich“ wahrgenommen wird, ist davon auszugehen, dass die mobile Beratung an dieser Stelle eine wichtige Lotsenfunktion erfüllt.

Detaillierte Auswertungen der sogenannten „Schnittstellenbefragung“ sind dem beigefügten Bericht zu entnehmen.

Arbeitspaket 7: Prozessbegleitung und Überführung in die Routineversorgung (TU, FfG)

Die ersten Workshops mit den BeraterInnen aus den beiden „Pilot-Kommunen“ (Bergheim und Kerpen) wurden am 18. und 19. März 2013 durchgeführt. In den Workshops wurden die Erwartungen und Wünsche der BeraterInnen an eine erfolgreiche mobile Beratung ermittelt (Was soll oder kann die mobile Beratung erfüllen?), ihre bislang gemachten Erfahrungen aus der ersten praktischen Testphase erfragt (Was läuft gut, was nicht?) sowie sich daraus ergebender konkreter Änderungsbedarf diskutiert. Die Ergebnisse der Workshops sind in einer Sitzung an den Rhein-Erft-Kreis zurückgekoppelt worden und führten in der Praxis bereits zu Änderungen bzw. Verbesserungen des Konzeptes „mobiler Demenzberatung“. Im Rahmen einer gemeinsamen Veranstaltung mit dem Rhein-Erft-Kreis im Juli 2013 erhielten auch die BeraterInnen ein Feedback zu den Gesamtergebnissen bzw. zu den daraus resultierenden Umsetzungsmaßnahmen.

Die zweiten BeraterInnen-Workshops fanden am 03. und 04. Februar 2014 statt. Die Fragen der ersten Workshop-Reihe wurden hier – nach einem Jahr – erneut aufgegriffen, nun auch unter Beteiligung der neuen BeraterInnen aus den Kommunen Frechen und Brühl. Im Rahmen dieser zweiten Workshopreihe wurden erneut ähnlich gelagerte Herausforderungen für die Umsetzung der mobilen Demenzberatung in der Praxis formuliert (z.B. Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit, Winterbetrieb, Dienstplangestaltung). Die Wiederholung der Forderungen nach 12 Monaten kann als ein Beleg dafür gewertet werden, dass die mobile Demenzberatung mit einem hohen Verwaltungs- und Koordinierungsaufwand für den Praxispartner „Rhein-Erft-Kreis“ einhergeht, den es zu bewältigen gilt. In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass die für diese Aufgaben vorgesehene Stelle der Kreisverwaltung längere Zeit unbesetzt geblieben ist

Der dritte Workshop mit den BeraterInnen fand am 19. Mai 2015 statt – unter der Beteiligung von haupt- und ehrenamtlichen BeraterInnen aus den Kommunen Bergheim, Kerpen, Frechen, Wesseling und Brühl. Wie in den ersten beiden Workshops wurde die bisherige Umsetzung der mobilen Beratung (Praxiserfahrungen der BeraterInnen, Erwartungen und Wünsche sowie konkreter Änderungsbedarf) und – als neuer Schwerpunkt gegenüber den ersten Workshops – ihre Erwartungen und Wünsche an den weiteren Verlauf der mobilen Beratung diskutiert. Die Ergebnisse, die denen der ersten Workshopreihen im Wesentlichen entspre-

chen, wurden erneut an die Kreisverwaltung rückgekoppelt. Trotz der Tatsache, dass immer noch nicht „alles rund läuft“, sehen die BeraterInnen die weitere Entwicklung der mobilen Beratung positiv. Sie wird sich ihrer Einschätzung nach in Zukunft weiter etablieren und eine wachsende Zahl von Anfragen erhalten. Um dem Bedarf der Ratsuchenden umfassend gerecht werden zu können, sind langfristig jedoch weitere Maßnahmen notwendig (zugehende Beratung, Quartierskonzepte, verstärkte Kooperationen z.B. zwischen Hausärzten und weiteren Akteuren der pflegerischen Versorgung). Detaillierte Ergebnisse der einzelnen Workshops sind den jeweiligen Berichten „Ergebnisse der Workshops mit BeraterInnen“ zu entnehmen.

Neben der Durchführung von BeraterInnen-Workshops, wurde die Prozessbegleitung durch die wissenschaftliche Begleitung nachträglich um die Erfassung zentraler Merkmale von Beratungsstandorten sowie durch eine Passantenbefragung erweitert. Die wesentlichen Ergebnisse werden im Folgenden kurz skizziert. Mit der Durchführung einer ersten Standorterfassung an drei unterschiedlichen Projektstandorten im Jahr 2013 wurde bereits eine Ergänzung des im Projektantrag formulierten Arbeitsumfangs vorgenommen. Ziel war es, mit Hilfe der Methode „Beobachtung“ einen möglichst umfassenden Überblick über wichtige Merkmale der Beratungsstandorte gewinnen zu können. Die Erkenntnisse zur Einschätzung wichtiger Standortkriterien haben sich als gewinnbringend erwiesen und so wurde das Verfahren im Jahr 2014 auf alle zum damaligen Zeitpunkt (Juli/ August 2014) angefahrenen 14 Standorte ausgeweitet. Zu diesem Zweck wurde während der regulären Beratungseinsätze jeweils von 10 - 14 Uhr das Geschehen in der Nähe des Beratungsfahrzeugs in Form eines Protokolls sowie fotografisch festgehalten. Anhand eines Kriterienkataloges wurden Besonderheiten des Standorts und seiner Infrastruktur, die Sichtbarkeit des Beratungsfahrzeugs, das Umfeld des Fahrzeugs, Merkmale der Passanten, die Dichte des Passantenaufkommens sowie eine diesbezügliche Einschätzung der BeraterInnen vor Ort erfasst. Auf der Basis dieser Faktoren wurde abschließend eine Bewertung der jeweiligen Standorte vorgenommen. Das Protokoll enthielt zudem tagesaktuelle Besonderheiten, die erfasst wurden, um strukturell hemmende Rahmenbedingungen genauer ermitteln zu können (z.B. Ausbleiben der Ablösung der BeraterInnen). Ergänzend wurden an den Erhebungstagen PassantInnen, die sich in der Nähe des Beratungsfahrzeugs aufhielten, hinsichtlich des Bekanntheitsgrads des Fahrzeugs und ihrer Motive zu einer möglichen (Nicht-) Nutzung des Angebots befragt. Auch diese Ergebnisse flossen in die Bewertung der entsprechenden Standorte ein und konnten dazu beitragen, fördernde und hemmende Umweltfaktoren zu identifizieren und Korrekturen bei der Standortwahl vorzunehmen: Die Standorte Wesseling-Berzdorf und Elsdorf-Berrendorf wurden in der Konsequenz gewechselt, da diese schlecht einsehbar waren und PassantInnen die Standorte entsprechend selten passierten. Als erfolgreicher erwiesen sich eher solche Standorte, die

- im öffentlichen Raum gut erreichbar sind,
- auch von FußgängerInnen gut frequentiert werden und
- möglichst in der Nähe von Einrichtungen liegen und von dort aus gut ins Auge fallen (z.B. Einkaufszentren, Rathäuser, Krankenhäuser).

Zudem ist bei der Fahrzeugplatzierung und -beschriftung darauf zu achten, dass das Fahrzeug aus möglichst allen Richtungen für PassantInnen sichtbar ist und deutlich wird, um welches Beratungsangebot es sich handelt. Hierdurch kann die Akzeptanz von mobiler Demenzberatung gesteigert werden. Ausführliche Ergebnisse der PassantInnenbefragung sowie der Standorterfassung sind jeweils in Berichtsform dokumentiert und dem Anhang zu entnehmen.

Arbeitspaket 8: Verbreitung der Projektergebnisse und Transfer (TU, FfG)

Um den Austausch - z.B. im Hinblick auf den Projektstand und die Initiierung weiterer Schritte - mit dem Praxispartner Rhein-Erft-Kreis und anderen Beteiligten fortlaufend zu gewährleisten, haben die Mitarbeiterinnen der wissenschaftlichen Begleitung Frau Verena Reuter und Frau Sarah Hampel im gesamten Projektverlauf regelmäßig an Sitzungen und unterschiedlichen Treffen im Kreis teilgenommen. Neben zuständigen Arbeitskreisen wurde auch im Sozialausschuss, der das Projekt seinerzeit angeregt hatte, über die Ergebnisse referiert. Gerade der Austausch mit diesem politischen Gremium war im Hinblick auf den Erfolg des Projektes als gewinnbringend einzustufen (siehe Kapitel „Öffentlichkeitsarbeit“). Im Einzelnen wurden von der wissenschaftlichen Begleitung folgende Termine absolviert:

Anlass	Datum
Einweihung des Beratungsfahrzeugs	21.09.2012
Sitzung der AG „Mobile Demenzberatung“	23.10.2012
Sitzung der AG „Mobile Demenzberatung“	16.01.2013
Sitzung der AG „Mobile Demenzberatung“	22.05.2013
Reflexionstreffen zu den Ergebnissen der BeraterInnen-Workshops	16.07.2013
Treffen mit dem Praxispartner „Rhein-Erft-Kreis“	24.09.2013
Teilnahme an einem Planungs- und Abstimmungstreffen zu einem möglichen Standortwechsel in Frechen mit BeraterInnen sowie VertreterInnen der Stadt Frechen	22.10.2013
Treffen mit dem Praxispartner „Rhein-Erft-Kreis“	13.11.2013
Treffen mit dem Praxispartner „Rhein-Erft-Kreis“ mit anschließender Zertifikatsübergabe an neue BeraterInnen	11.03.2014
Teilnahme an Veranstaltungen der 2. Demenzwoche des Rhein-Erft-Kreises und Austausch mit dem Praxispartner „Rhein-Erft-Kreis“	10.04.2014 11.04.2014
Reflexionstreffen zu den Ergebnissen der BeraterInnen-Workshops	17.06.2014
Treffen mit dem Praxispartner „Rhein-Erft-Kreis“	01.09.2014
Teilnahme an der Auftaktveranstaltung der 5. Kölner Demenzwochen	27.10.2014
Teilnahme an der Veranstaltungen der 5. Kölner Demenzwochen und Austausch mit dem Praxispartner „Rhein-Erft-Kreis“	31.10.2014 03.11.2014
Reflexionstreffen zu den Ergebnissen der BeraterInnen-Workshops	26.01.2015
Treffen mit dem Praxispartner „Rhein-Erft-Kreis“	11.03.2015

Abbildung 3 – Projekttermine Rhein-Erft-Kreis

Die vorhandenen Möglichkeiten der schnellen Rückkopplung der Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung einerseits und Informationen über den aktuellen Projektverlauf durch den Praxispartner andererseits gewährleisteten eine konstruktive und effektive Zusammenarbeit. Neben dem persönlichen Austausch zu den oben aufgeführten Terminen bestand ein regelmäßiger Kontakt per Telefon und E-Mail.

Auch über den Rhein-Erft-Kreis hinaus wurden Projektergebnisse regelmäßig auf Fachveranstaltungen präsentiert und zur Diskussion gestellt. Nähere Ausführungen zu diesen Aktivitäten sowie eine Auflistung der Öffentlichkeitsarbeit sind dem Kapitel „Verbreitung und Öffentlichkeitsarbeit der Projektergebnisse“ zu entnehmen.

Diskussion der Ergebnisse

Fasst man Ergebnisse der einzelnen Arbeitspakete zusammen, so ergeben sich einige Faktoren, die zur niedrigschwelligen Ausgestaltung einer mobilen Demenzberatung beitragen und die geeignet sind, den Bedarfen der Zielgruppe gerecht zu werden:

- Flexibilität im Hinblick auf Beratungszeitpunkt und -dauer
- Regelmäßigkeit und Zuverlässigkeit im Hinblick auf Standort und Beratungstag
 - o „Vielleicht muss ich dreimal dran vorbeigegangen sein und dann denken: Ach, jetzt gehe ich doch mal rein.“ (pflegende Angehörige)
- trägerübergreifende und trägerneutrale Ausgestaltung
- inhaltlich fachkundige und breit aufgestellte Beratung
- geeignete Standortwahl – hier: räumlich nah an belebten und gut erreichbaren Plätzen (z.B. Marktplatz)
 - o „Wo sowieso schon was los ist“, „bei täglichen Gängen darüber stolpern“, „da kann man einfach mal fragen“ (Spontan-Situationen)
- Verwendung des Begriffs „Demenz“ – notwendig, um das Thema der Beratung deutlich zu machen und auch einen Beitrag zur Enttabuisierung der Demenzerkrankung zu leisten
- öffentliche Bekanntheit (durch Vernetzung lokaler Akteure)

Zur Etablierung einer mobilen Beratung bzw. zur Übertragung des Konzeptes in andere Regionen werden die folgenden Ressourcen benötigt:

- Gemeinsam mit lokalen Akteuren muss eine umfangreiche Vorarbeit und langfristige Planung durchgeführt werden. Notwendig ist dafür:
 - o Ein umfangreiches Netzwerk aus ehrenamtlich Engagierten, die mit Strukturen vor Ort vertraut sind sowie weiteren Kooperationspartnern.
 - o Im Vorfeld sollten alle Partner an einen Tisch geholt werden. Darüber hinaus ist die Unterstützung des Themas durch politisch Verantwortliche sehr förderlich.
- Benötigt wird ein geeignetes Fahrzeug. Dies sollte auch für den Winterbetrieb geeignet sein: Alternativ könnte die Beratung in anderen Räumlichkeiten stattfinden. In diesem Fall ist ein entsprechender Hinweis am regulären Standort für die Zuverlässigkeit der Beratung unabdingbar.
- Benötigt werden geeignete Standorte, die räumlich nah an belebten und gut erreichbaren Plätzen liegen (z.B. Marktplatz, „Wo sowieso schon was los ist“, d.h. Spontan-Situationen für die Durchführung einer Beratung möglich sind)
- Eine umfassende und auf lokal bewährte Wege gerichtete Öffentlichkeitsarbeit muss durchgeführt werden.
- Fortschritte des Projektes müssen hinsichtlich der Möglichkeiten regelmäßig überprüft werden. Dies dient
 - o der Bekanntmachung der mobilen Beratung vor Ort und
 - o einer weiteren Vernetzung mit lokalen Akteuren (bspw. im hausärztlichen Bereich).
- Die Ansprache der Ratsuchenden muss zielgruppenspezifisch und deutlich sein:
 - o „Schwierigkeit, Balance zu finden zwischen einer neutralen Bezeichnung und das Kind beim Namen zu nennen“ (ExpertIn)
 - o „vielleicht ist die Zeit auch reif, den Begriff Demenz zu verwenden“ (ExpertIn)

- Personelle Ressourcen zur Koordination und laufenden Organisation des Projekts müssen kontinuierlich und langfristig sichergestellt sein. Ein fester Ansprechpartner bzw. „Kümmerer“ sollte stets, d.h. auch in gleicher Person, vorhanden sein. Hierfür sind kontinuierliche personelle Ressourcen zur Weiterführung und Etablierung der mobilen Beratung erforderlich.
- Gleichzeitig muss eine ausreichende Finanzierung zur langfristigen Etablierung des Angebots sichergestellt sein, da die Organisation der folgenden Leistungen beim Träger erfolgen muss:
 - o Koordination und Einsatzplanung von u.U. einer großen Anzahl an BeraterInnen,
 - o Planung und Durchführung von Schulungen sowie
 - o umfassende Pressearbeit.

Generell sind kreative und individuelle Ansätze vor Ort notwendig, um eine offene Atmosphäre zum Austausch aller Beteiligten zu schaffen und um das Projekt sichtbar zu machen. Werden die oben genannten organisatorischen Anforderungen bedacht und lokale Spezifika in die Planungen einbezogen, so ist das Angebot zweifellos auf Regionen übertragbar. Dabei kann es sich um Landkreise, in denen es wenige Informationen für pflegende Angehörige gibt, um Randbezirke von größeren Städten und/oder abgelegene Stadtteile handeln.

Gender Mainstreaming Aspekte

Die Berücksichtigung von Gender Mainstreaming Aspekten gemäß den Nebenbestimmungen zum Bewilligungsbescheid erfolgte 2012 und 2013 insbesondere bei der Instrumentenentwicklung. Darüber hinaus wurde im Rahmen der Literaturrecherche zum Thema Mobile Demenzberatung bzw. Beratung im Allgemeinen stets der Variable „Gender“ und damit dem Aspekt der Zielgruppenspezifität Rechnung getragen.

Gesamtbeurteilung

Die Vorhabensziele wurden weitestgehend erreicht. Aufgrund des verzögerten Projektbeginns (siehe Kapitel „Arbeits- und Zeitplan“) konnten Wiederholungsbefragungen (Ratsuchende, BeraterInnen) nicht im ursprünglich beantragten Umfang durchgeführt werden. Die Schnittstellenbefragung konnte ebenfalls nur in einer Welle erfolgen und liefert zudem weniger umfassende Ergebnisse als geplant. Letztlich war der Durchführungszeitpunkt zu früh, um von den Befragten beurteilen zu können, wie sich beispielsweise die mobile Beratung auf ihre Arbeitszusammenhänge auswirkt. Auf Seiten des Praxispartners führten der verzögerte Projektstart sowie eine lange unbesetzte Stelle zur Koordination und Organisation der mobilen Demenzberatung des Weiteren u.a. dazu, dass zum Ende der wissenschaftlichen Begleitung noch nicht wie geplant alle zehn Kommunen angefahren werden. Dennoch zeigen die Ergebnisse der unterschiedlichen Arbeitspakete, dass das Konzept der mobilen Demenzberatung erfolgreich umgesetzt werden konnte. Hierauf verweisen nicht nur die Anzahl der durchgeführten Beratungen, sondern auch die positiven Auswirkungen dieser auf die Lebens- und Versorgungssituation von pflegenden Angehörigen. Auch die oben beschriebenen Erkenntnisse zu den fördernden und hemmenden Rahmenbedingungen für eine Umsetzung einer solchen Form der Beratung sind als handlungsleitend für andere Kommunen/ Regionen anzusehen.

Verbreitung und Öffentlichkeitsarbeit der Projektergebnisse

Die im Projekt gewonnenen Erkenntnisse wurden von Beginn an im Rahmen unterschiedlicher Veranstaltungen der (Fach-) Öffentlichkeit präsentiert. Dabei wurden bewusst Veranstaltungen besucht, die unterschiedliche Zielgruppen ansprechen, um Projektergebnisse zu verbreiten und neben der Forschung auch die Praxis zu informieren. Um fortlaufend Projektergebnisse zu veröffentlichen und um auf Publikationen hinzuweisen, erfolgte mit Projektbeginn die Einrichtung einer Homepage (www.mobidem.tu-dortmund.de).

Die Präsenz auf (inter-)nationalen Fachkongressen hat sich in vielerlei Hinsicht als gewinnbringend erwiesen. So konnten u.a. noch weitere internationale Projekte (z.B. der chinesische „mobile van“) ermittelt werden. Auf die im weiteren aufgeführten Tagungen/Konferenzen/Kongressen wurde das Projekt mit seinen Ergebnissen präsentiert:

- Fachkonferenz der SPD-Bundestagsfraktion in Berlin zum Thema „Pflegerfreundliche Kommune: Gute Pflege ‚rechnet‘ sich“ (22.04.2013);
- Tagung der Universität Witten/Herdecke in Witten zum Thema „Multiprofessionelle Versorgung von Menschen mit Demenz: Perspektiven und Strategien“ (07.06.2013);
- 4. Jahrestagung des Deutschen Zentrums für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE) in Witten zum Thema „Versorgungsstrategien für Menschen mit Demenz – Selbstbestimmung und Lebensqualität“ (09.10.2013);
- Tagung des Bundesverbands privater Anbieter sozialer Dienste (bpa) in NRW in Essen zum Thema „Neue Strategien und innovative Ansätze in der pflegerischen Versorgung Demenzerkrankter“ (11.10.2013).
- Beteiligung am Runden Tisch „Pflege- und Wohnberatung“ des Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen (MGPEA) in Düsseldorf (23.04.2014, 13.05.2014 & 17.07.2014)
- Teilnahme an Veranstaltung des Frankfurter Forums für interdisziplinäre Altersforschung in Frankfurt am Main (16.10.2014)
- Teilnahme am regionalen Innovationsnetzwerk „Gesundes Altern“ in Köln (10.06.2015)
- Teilnahme am Deutschen Seniorentag 2015 in Frankfurt am Main (03.07.2015)

Pressemitteilungen

2015

Wilken, Britta (2015): „Sie haben mir Mut gemacht“ - Nah an den Menschen. Demenzberatung vor Ort. In: ProAlter - Selbstbestimmt älter werden. Ausgabe 01, Januar/Februar 2015. S. 50-54. Zum Artikel.

2014

Rhein-Erft Kreis (2014): Mobile Demenzberatung „Für Sie ins Quartier“. In: Demografieportal des Bundes und der Länder (11/2014) Online im Internet. (Abgerufen am 29.01.15)

Rhein-Erft-Kreis Amt für Familien, Generationen und Soziales (2014): Kurzporträt. (11/2014). Zum Artikel.

Dreifaltigkeits-Krankenhaus Wesseling: Demenz-Beratung „Für Sie ins Quartier“. Online im Internet. Abgerufen am 13.06.14

Koch-Torjuul, Almuth (2014): Demenz darf kein Tabu sein ... - ein Ziel auch für Gemeinden. In: Gemeindegruß der ev. Kirchengemeinde Kerpen. (Juni 2014). S. 5-6. Online im Internet. Abgerufen am 28.01.15

Welle Rhein Erft: Demenzmobil (22.06.14). Online im Internet. Abgerufen am 22.07.14

Werbepost Anzeigenblatt: Pflegeberatung vor Ort - Brigitte Tiefinger übernimmt die Beratungstätigkeit in Elsdorf. (05.06.14) Online im Internet. Abgerufen am 16.07.14

BM TV: „Für Sie ins Quartier“. Mobile gerontopsychiatrische Beratung jetzt auch in Pulheim (09.05.14). Online im Internet. Abgerufen am 24.05.14

Kölner Stadt-Anzeiger: Leben mit der Vergesslichkeit. In: Kölner Stadt-Anzeiger (29./30.04.14). Zum Artikel.

Kölnische Rundschau: Hilfestellung für Demenzpatienten - Beratungsmobil für die Aktion „Für Sie ins Quartier“ in Wesseling übergeben. In: Kölnische Rundschau, S. 36 (25.04.14). Zum Artikel.

Kölner Stadt-Anzeiger: Mobile Experten bei Fragen zur Demenz. In: Kölner Stadt-Anzeiger (24.04.14). Zum Artikel.

Bonner General-Anzeiger: Beratung zum Thema Demenz - Demenzmobil ist zwei Tage im Monat im Einsatz. Ehrenamtliche Helfer für die Einsätze gesucht. In: Bonner General-Anzeiger (22.04.14). Zum Artikel.

Rhein-Erft Rundschau: Hilfestellung in Sachen Demenz - Mobile Beratung macht Station am Wesselinger Krankenhaus. In: Rhein-Erft Rundschau (16.04.14) Zum Artikel.

Werbekurier: Die mobile Demenzberatung startet nach Ostern. In: Werbekurier (16.04.14). Zum Artikel.

BM TV: Gymnicher Mühle: (Hunde-)Spaziergang für einen guten Zweck. (April 2014)Video "Teil 2". Online im Internet. Abgerufen am 23.06.14

BM TV: Pressekonferenz zur 2. Demenzwoche im Rhein-Erft-Kreis. Pressekonferenz vom 26.03.14 im Kreishaus. (04/2014) Online im Internet. Abgerufen am 25.05.14

Quester, Josef: Berater/innen Mobile Demenzberatung im Rhein-Erft-Kreis ausgezeichnet - 3. Qualifizierungsmaßnahme erfolgreich abgeschlossen (11.03.14). Online im Internet. Abgerufen am 13.06.14

Vigo: Mobile Demenzberatung. In: vigo – Die Apothekenzeitung der AOK Rheinland/Hamburg, S. 1 (Januar/Februar 2014). Zum Artikel.

2013

Wächter, Susanne: Zuhören und Rat geben im Campingbus - Mobile Beratungsstelle für Demenzkranke tourt durch den Rhein-Erft-Kreis. In: Kölnische Rundschau (03.12.13), Nr. 280, S. 25. Zum Artikel.

Curanum: Neu in Frechen: Demenz-Beratungsfahrzeug ist unterwegs. In: Hauszeitung des Curanum Seniorenstift, Nr. 2 (Herbst 2013). Zum Artikel.

Frechener Seniorenkurier: „Für Sie ins Quartier“ – Mobile gerontopsychiatrische Beratung startete im Juli in Frechen. In: Frechener Seniorenkurier, 33. Jg. (September 2013). Zum Artikel.

Marienhospital Brühl: Mobile Fachberatung zum Thema Demenz im Rhein-Erft-Kreis, (23.08.13). Online im Internet. Abgerufen am 12.02.14

Kölnische Rundschau: Infos unterwegs. In: Kölnische Rundschau, Nr. 225 (27.07.13). Zum Artikel.

Bundesministerium für Gesundheit: Zukunftswerkstatt Demenz. Mobile Demenzberatung - ein niedrigschwelliges Angebot für pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz/MobiDem (25.01.13). Online im Internet. Abgerufen am 12.02.14

Caritas: "Für Sie ins Quartier" – Mobile geronto-psychiatrische Beratung startete Anfang April. In: Caritaszeitung der Caritas im Rhein-Erft Kreis, Nr. 1, S. 6 (2013). Zum Artikel.

2012

Wonnemann, Britta: Projekt. Mit dem Bus ins Quartier. In: Kölner Stadt-Anzeiger (25.09.12). Online im Internet. Abgerufen am 12.02.14

Caritas: Neu: Beratungsbus zu Demenz im Kreis. In: Caritaszeitung der Caritas im Rhein-Erft Kreis, Nr. 2, S. 10 (2012). Zum Artikel.

Radio Erft: Mobile Demenz-Beratung. (ohne Datum) Online im Internet. Abgerufen am 12.02.14

Projektpräsentationen

2015

Reuter, Verena/ Hampel, Sarah/ Reichert, Monika (2015). Mobile Dementia Counselling: An Instrument to Support Informal Carers in Rural Areas in Germany, Vortrag im Rahmen des The Gerontological Society of America's 68th Annual Scientific Meeting, Orlando, 21.11.2015.

Reichert, Monika; Hampel, Sarah; Reuter, Verena (2015). Mobile Demenzberatung als niedrigschwelliges Hilfeangebot für pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz (Wissenschaft), Posterpräsentation im Rahmen der Abschlussveranstaltung der Zukunftswerkstatt Demenz des Bundesministeriums für Gesundheit, Berlin, 21.09.2015, online: http://www.mobidem.tu-dortmund.de/joomla/images/Praesentationen/Wissenschaft_MobiDem_Hampel_Tel2926.pdf, zuletzt abgerufen am 30.09.2015.

Reichert, Monika; Hampel, Sarah; Reuter, Verena (2015). Mobile Demenzberatung als niedrigschwelliges Hilfeangebot für pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz (Praxis), Posterpräsentation im Rahmen der Abschlussveranstaltung der Zukunftswerkstatt Demenz des Bundesministeriums für Gesundheit, Berlin, 21.09.2015, online: <http://www.mobidem.tu->

dortmund.de/joomla/images/Praesentationen/Praxis_MobiDem_Hampel_Tel2926.pdf, zuletzt abgerufen am 30.09.2015.

Reichert, Monika; Vosen, Angelika (2015). Mobile Demenzberatung als niedrigschwelliges Hilfeangebot für pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz, Tandemvortrag im Rahmen der Abschlussveranstaltung der Zukunftswerkstatt Demenz des Bundesministeriums für Gesundheit, Berlin, 21.09.2015.

Hampel, Sarah/ Reuter, Verena/ Reichert, Monika (2015). Mobile Demenzberatung als niedrigschwelliges Hilfeangebot für pflegende Angehörige, Vortrag im Rahmen der gemeinsamen Jahrestagung der Sektionen III „Sozial- und verhaltenswissenschaftliche Gerontologie“ und IV „Soziale Gerontologie und Altenarbeit“ der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie (DGGG) „Lebensorte. Raum als Kontext des Alterns“, Mannheim, 18.09.2015.

Reuter, Verena/ Hampel, Sarah/ Reichert, Monika (2015). Mobile Demenzberatung – ein niedrigschwelliges Angebot für pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz. Poster präsentiert im Rahmen der Fachtagung Demenznetzwerk Rhein-Erft-Kreis, Bergheim, 17.09.2015.

Hampel, Sarah/ Reuter, Verena/ Reichert, Monika (2015). Mobile dementia counselling: an instrument to support informal carers in rural areas in Germany, Vortrag im Rahmen der 25th Annual Conference of Alzheimer Europe, Ljubljana, 04.09.2015.

Reichert, M.; Hampel, S. & Reuter, V. (2015). Ergebnisse aus der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts „MobiDem“ und Handlungsempfehlungen für die Etablierung einer mobilen Demenzberatung. Vortrag gehalten im Soziologischen Fachkolloquium der Fakultät 12, Institut für Soziologie, TU Dortmund am 16.06.2015.

Hampel, Sarah/ Reuter, Verena (2015). Ergebnisse aus dem Projekt und Handlungsempfehlungen für die Etablierung einer mobilen Demenzberatung. Vortrag im Rahmen der Sitzung des Sozialausschusses des Rhein-Erft-Kreises, Bergheim, 27.05.2015.

Reichert, M.; Hampel, S. & Reuter, V. (2015). Mobile Dementia Counselling – A Promising Instrument To Support Informal Carers In Rural Areas In Germany. Poster präsentiert beim IAGG-ER 2015 Congress am 24.04.2015 in Dublin, Irland.

Reuter, V. & Hampel, S. (2015). Mobile Demenzberatung – ein niedrigschwelliges Angebot für pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz (MobiDem). Vortrag gehalten bei der Lehrveranstaltung „Quantitative und qualitative Altersforschung am Beispiel ausgewählter Altersstudien“ am 11.02.2015 an der TU Dortmund, Lehrstuhl für Soziale Gerontologie, Dortmund.

Reichert, Monika (2015). Mobile Demenzberatung und Demenzversorgung. Vortrag im Rahmen der Abschlussveranstaltung der wissenschaftlichen Begleitung der zur mobilen gerontopsychiatrischen Beratung „Für Sie ins Quartier“, Bergheim, 02.02.2015, Präsentation online verfügbar unter: <http://www.mobidem.tu-dortmund.de/joomla/images/Praesentationen/Bergheim-Reichert-020215.pdf>, zuletzt geprüft am: 16.06.2015

Hampel, Sarah/ Reuter, Verena (2015). Ergebnisse aus der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts und Handlungsempfehlungen für die Etablierung einer mobilen Demenzbera-

tung. Vortrag im Rahmen der Abschlussveranstaltung der wissenschaftlichen Begleitung der mobilen gerontopsychiatrischen Beratung „Für Sie ins Quartier“, Bergheim, 02.02.2015, Präsentation online verfügbar unter: <http://www.mobidem.tu-dortmund.de/joomla/images/Praesentationen/Bergheim-ReuterHampel-020215.pdf>, zuletzt geprüft am: 16.06.2015.

2014

Hampel, S. & Reuter, V. (2014). MobiDem – Mobile Demenzberatung. Vortrag gehalten bei der Veranstaltung der Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e. V. „Gesundheitsversorgung vor Ort zukunftsgerecht gestalten“ am 18.11.2014 in Hannover.

Reuter, Verena/ Hampel, Sarah/ Vosen, Angelika (2014). Mobile Demenzberatung - Hilfe vor Ort für Ratsuchende und Angehörige. Ein Praxisbeispiel aus dem Rhein-Erft-Kreis. 8. Kongress der Deutschen Alzheimer Gesellschaft "Demenz - jeder kann etwas tun", Gütersloh, 23.10.2014, Präsentation online verfügbar unter: http://www.mobidem.tu-dortmund.de/joomla/images/Praesentationen/DAIzG_Guetersloh_2014_23.10.pdf, zuletzt geprüft am 16.06.2015.

Hampel, Sarah/ Reuter, V. & Reichert, M. (2014). Wissenschaftliche Begleitung des Projekts „Für Sie ins Quartier“: „Mobile Demenzberatung - Ein niedrigschwelliges Angebot für pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz (MobiDem).“ Poster präsentiert im Rahmen der 5. Jahrestagung des DZNE Witten „Versorgungsstrategien für Menschen mit Demenz“ am 08.10.2014 in Witten.

Hampel, S.; Reuter, V. & Reichert, M. (2014). Mobile Demenzberatung – niedrigschwellige Hilfe für pflegende Angehörige. Vortrag gehalten beim Gemeinsamen Gerontologie- und Geriatriekongress „Stress und Altern – Chancen und Risiken“ am 26.09.2014 in Halle (Saale).

Reuter, Verena/ Hampel, Sarah (2014). Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Projektes „Für Sie ins Quartier“. Vortrag gehalten im Rahmen der Sitzung des Kuratoriums Gerontopsychiatrie, Bergheim, 07.05.2014, Präsentation online verfügbar unter: http://www.mobidem.tu-dortmund.de/joomla/images/Praesentationen/Kuratorium_Bergheim_MobiDem_07-05-2014.pdf, zuletzt geprüft am 16.06.2015.

Hampel, S.; Reuter, V. & Reichert, M. (2014). Wissenschaftliche Begleitung des Projekts „Für Sie ins Quartier“: „Mobile Demenzberatung - Ein niedrigschwelliges Angebot für pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz (MobiDem).“ Poster präsentiert im Rahmen der Auftaktveranstaltung der 2. Demenz-Woche im Rhein-Erft-Kreis am 05.04.2014 in Bergheim.

Reuter, V. & Hampel, S. (2014). MobiDem: Mobile Demenzberatung – ein Projekt im Rahmen der Zukunftswerkstatt Demenz. Vortrag gehalten bei der Lehrveranstaltung „Quantitative und qualitative Altersforschung am Beispiel ausgewählter Altersstudien“ am 11.02.2014 an der TU Dortmund, Lehrstuhl für Soziale Gerontologie, Dortmund.

Reichert, M.; Reuter, V. & Hampel, S. (2014). Mobile Demenzberatung – ein niedrigschwelliges Angebot für pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz (MobiDem). Vortrag ge-

halten beim Projekttreffen der „Zukunftswerkstatt Demenz“ des Bundesministeriums für Gesundheit am 27.01.2014 in Bonn.

2013

Reuter, Verena/ Hampel, Sarah/ Reichert, Monika (2013). Mobile Demenzberatung – ein niedrigschwelliges Angebot für pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz. Poster präsentiert bei der gemeinsamen Jahrestagung der Sektionen III „Sozial- und verhaltenswissenschaftliche Gerontologie“ und IV „Soziale Gerontologie und Altenarbeit“ der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie (DGGG) „Alter(n) lernen“, Ulm. 19.-20.09.2013, Präsentation online verfügbar unter:<http://www.mobidem.tu-dortmund.de/joomla/images/Praesentationen/Mobile-Demenzberatung-2013.pdf>, zuletzt geprüft am 16.06.2015.

2012

Ehlers, Anja; Reuter, Verena (2012): Mobile Demenzberatung - ein niedrigschwelliges Angebot für pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz (MobiDem). Vortrag gehalten im Rahmen der Auftaktveranstaltung der Projekte der "Zukunftswerkstatt Demenz" des Bundesministeriums für Gesundheit. Frankfurt am Main. 25.10.2012.

Verwertung der Projektergebnisse (Nachhaltigkeit/ Transferpotential)

Die im Projekt gewonnenen Ergebnisse geben vielfältige Anknüpfungsmöglichkeiten für zukünftige weitere Forschungsvorhaben und für gesetzliche Handlungsspielräume, auf die im Folgenden näher eingegangen werden soll.

Auswirkungen der Projektergebnisse auf die Gesundheitsversorgung/ Pflege

Bereits in der Darstellung der Ergebnisse ist auf die unterschiedlichen Auswirkungen auf das Versorgungssystem des Rhein-Erft-Kreises eingegangen worden. So hat sich die mobile Beratung zunehmend etabliert, d.h. sie ist Bestandteil des dortigen Versorgungssystems. Gelingt dies auch nachhaltig, so kann nach Einschätzung der wissenschaftlichen Begleitung davon ausgegangen werden, dass mit diesem Projekt eine sehr gute Lösung gefunden wurde, um einen niedrigschwelligen Zugang zu Informationen rund um die Themen Gesundheit, Pflege und Demenz zu ermöglichen. Gerade die Zusammenarbeit von haupt- und ehrenamtlichen BeraterInnen hat sich insbesondere für pflegende Angehörige bewährt: Während die hauptamtlichen BeraterInnen über detailliertes Fachwissen (z.B. zum Krankheitsbild Demenz) verfügen, sind die ehrenamtlichen BeraterInnen durch ihr weitreichendes Engagement mit den Strukturen und Angeboten vor Ort sehr vertraut. Darüber hinaus gelingt es den Ehrenamtlichen mit ihren persönlichen Erfahrungen oft leicht, das Vertrauen der Ratsuchenden zu gewinnen. Durch die Weitervermittlung an andere Einrichtungen und Institutionen, die der Entlastung pflegender Angehöriger dienen, dürfte die Inanspruchnahme von Dienstleistungen erhöht und ein wesentlicher Beitrag zur Stabilisierung der häuslichen Pflegesituation geleistet worden sein.

Zudem ist nach Einschätzung der wissenschaftlichen Begleitung eine Übertragbarkeit in andere Regionen durchaus möglich und realistisch. Im Rahmen der Projektlaufzeit haben bereits einige andere Kreise und Kommunen den Kontakt zum Rhein-Erft-Kreis aufgenommen, um Informationen rund um das Projekt für die eigene Umsetzung zu erhalten. Teilweise wurden hier Delegationen (bspw. aus Österreich und Polen) nach Bergheim zu einem vor-Ort-Termin eingeladen. An dieser Stelle sei noch einmal auf die Bedeutung der vorbereitenden Arbeiten und effektiven Vernetzung vor Ort zur Implementierung und erfolgreichen Etablierung eines solchen Vorhabens hingewiesen.

Nachhaltigkeit der Projektstrukturen

Ein zentrales Ziel aller Evaluationsstudien ist es zu prüfen, ob und wie eine Intervention nachhaltig gestaltet werden kann. Mit dem Praxisprojekt „Für Sie ins Quartier“ wurde ein Projekt evaluiert, in dem dieser Schritt zum jetzigen Zeitpunkt und auch zukünftig gegeben ist bzw. sein wird. Bereits frühzeitig wurde dem Aspekt der Nachhaltigkeit Rechnung getragen: Der Rhein-Erft-Kreis hat den Betrieb des Fahrzeugs entsprechend in der Regelfinanzierung im Haushalt berücksichtigt. Die mobile Beratung wird somit fortgesetzt und dies ist auf lokaler Ebene politisch gewollt.

Weiterer Forschungsbedarf

Nach Ansicht der wissenschaftlichen Begleitung ist weiterer Forschungsbedarf dringend notwendig, da im Rahmen der Evaluation einige Fragestellungen aufgrund der gegebenen Rahmenbedingungen (siehe „Arbeits- und Zeitplan“) nicht vollumfänglich beantwortet werden konnten. So ist eine vertiefende Analyse, z.B. in Bezug auf die tatsächliche Inanspruchnahme von Entlastungsangeboten nach der Nutzung der Beratung, erforderlich. Zudem ergaben sich im Projektverlauf einige interessante und für die Versorgungsforschung relevante Fragestellungen, die im Folgenden aufgeführt werden sollen.

Forschungsbedarf: Versorgungsstrukturen/ Gesetzgebung

Mit den Pflegestärkungsgesetzen wird erneut der Versuch unternommen, die häusliche Pflege sowie die ambulanten und teilstationären Versorgungsangebote zu verbessern. Hier wäre es interessant, die Einbettung der mobilen Beratung zu begleiten. Mit der Ausweitung des Anspruchs auf Entlastungsangebote gem. §45 SGB XI könnte der Bedarf an Beratung für Pflegenden steigen. Forschungsbedarf besteht demzufolge in einer Untersuchung der Auswirkungen der Gesetzesänderung für Beratungsinstitutionen im Allgemeinen.

Forschungsbedarf: Mobile Angebote

Die Idee, Angebote auch in mobiler Form anzubieten, ist in den vergangenen Jahren immer stärker vor allem in ländlichen Regionen und zu verschiedensten Themengebieten umgesetzt worden. Allen Angeboten ist gemein, dass sie als Anpassung an sich wandelnde Rahmenbedingungen initiiert wurden. Dies betrifft u.a. die Alterung der Bevölkerungsstruktur, die Verschlechterung des lokalen ÖPNV und damit die Einschränkung der Erreichbarkeit bestimmter Orte. Das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung hat 2012 diesbezüglich u.a. auf Beispiele guter Praxis im Einzelhandel, der Beratung allgemein sowie der gesundheitlichen Versorgung hingewiesen (mehr hierzu ist u.a. im Literaturbericht dieses Projekts zu finden).

Mit der konsequenten „Mobilisierung“ einer Demenzberatung im Rhein-Erft-Kreis wurde ein weiterer Schritt unternommen, die Beratungsangebote an der Lebenswirklichkeit der Menschen vor Ort auszurichten. Zukünftig sollten Möglichkeiten und Grenzen der „Mobilisierung“ weiterer Dienstleistungen reflektiert werden, da sich zurzeit keine Trendänderungen in der demographischen Entwicklung abzeichnen. Vielmehr nehmen die Mobilitäts- und Flexibilitätsanforderungen an die Menschen in Deutschland weiter zu, die jedoch insbesondere von den Älteren nicht immer erfüllt werden können. In diesem Zusammenhang ist es umso wichtiger, einen Zugang zu Dienstleistungsangeboten, wie der Demenzberatung, niedrigschwellig und flächendeckend zu gewährleisten.

Forschungsbedarf: Längsschnitt

Notwendig wäre es außerdem, die Implementierung der mobilen Demenzberatung vor Ort über einen noch längeren Zeitraum zu begleiten, da sich mögliche Verfestigungseffekte und der Bekanntheitsgrad nach Einschätzung der wissenschaftlichen Begleitung nicht schon nach zwei oder drei Jahren umfassend nachweisen lassen. Dies gilt insbesondere im Hinblick auf die langfristigen Auswirkungen auf die Situation der Ratsuchenden und die Verankerung des Angebots im Versorgungssystem.

Um die mobile Demenzberatung bundesweit als Regelleistung zu etablieren, wäre ein Vergleich von mindestens zwei Kommunen methodisch sinnvoll. Hier wäre beispielsweise ein Ost-West Vergleich bzw. ein Vergleich von Regionen mit einer unterschiedlichen Bevölkerungsdichte und (Versorgungs-)Infrastruktur denkbar.

Forschungsbedarf: Geschlecht

In Bezug auf Gender-Aspekte besteht ein Forschungsbedarf hinsichtlich geschlechtsspezifischer Beratungsangebote. Versorgungsangebote sind häufig stark auf Frauen mit Demenz und weibliche Pflegepersonen ausgerichtet. Zudem gilt es, die Bedarfe männlicher und weiblicher Ratsuchender sowie die Rolle männlicher und weiblicher BeraterInnen weiter zu untersuchen.

Publikationsverzeichnis

Die Publikationen der im Projekt entstandenen Ergebnisse sollte einem möglichst breiten Publikum zugänglich gemacht werden, weshalb neben der Veröffentlichung von Texten in Magazinen auch die Veröffentlichung von Projektberichten auf der Projekthomepage vorgenommen wurde. Im Folgenden finden sich Listen der Publikationen:

Verzeichnis der innerhalb des Projektes entstandenen Publikationen

2016 (geplant)

Reichert, Monika/ Hampel, Sarah/ Reuter, Verena: Mobile Demenzberatung als niedrigschwelliges Hilfeangebot für pflegende Angehörige, In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, Heft 3/2016 zum Themenschwerpunkt: „Neue Versorgungssettings bei Demenz“.

2015

Cosack, Alexandra/ Reuter, Verena/ Schulze, Sandra (i.E.): Innovative Ansätze der Beratung und Begleitung in der gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung, In: „Teilhabe im Alter gestalten – 25 Jahre sozialgerontologische Forschung der Forschungsgesellschaft für Gerontologie“ – Festschrift FfG.

Reuter, Verena/ Hampel, Sarah/ Reichert, Monika (2015): Mobile Demenzberatung im Rhein-Erft-Kreis – niedrigschwellig und alltagsnah, In: Ländlicher Raum, 03/2015, 87-89.

Reuter, Verena/ Hampel, Sarah/ Reichert, Monika (2015): Ergebnisse der Dokumentation der Beratungsgespräche der mobilen Beratung „Für Sie ins Quartier“, Dortmund, online: <http://www.mobidem.tu-dortmund.de/joomla/index.php/ergebnisse/publikationen>, zuletzt abgerufen am 30.09.2015.

Reichert, Monika/ Hampel, Sarah/ Reuter, Verena (2015): Handlungsempfehlungen zur Umsetzung einer mobilen Demenzberatung am Beispiel der mobilen gerontopsychiatrischen Beratung des Rhein-Erft-Kreises „Für Sie ins Quartier“, Dortmund, online: http://www.mobidem.tu-dortmund.de/joomla/images/Publikationen/20150923_Handlungsleitfaden_MobiDem.pdf, zuletzt abgerufen am 30.09.2015.

Hampel, S., Reuter, V., & Reichert, M. (2015): „Meine Frau hat die Krankheit und ich habe die Schmerzen“ - Mobile Demenzberatung als Instrument zur Verbesserung der Situation pflegender Angehöriger, online: <http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/mobile-demenzberatung/>, zuletzt abgerufen am 27.07.2015.

Hampel, Sarah/ Reuter, Verena/ Reichert, Monika (2015): Mobile Beratung im Themenfeld Demenz. Ergebnisse der Literaturanalyse im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung „Mobile Demenzberatung – ein niedrigschwelliges Angebot für pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz (MobiDem)“, Dortmund, online: http://www.mobidem.tu-dortmund.de/joomla/images/Publikationen/Literaturbericht_final.pdf, zuletzt abgerufen am 30.09.2015.

Reichert, Monika/ Hampel, Sarah/ Reuter, Verena (unveröffentlicht): Ergebnisse der Befragung von NutzerInnen der mobilen Demenzberatung „Für Sie ins Quartier“ im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung „Mobile Demenzberatung – ein niedrigschwelliges Angebot für pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz (MobiDem)“.

Reichert, Monika/ Reuter, Verena/ Hampel, Sarah (unveröffentlicht): Interviews mit BeraterInnen der mobilen Demenzberatung „Für Sie ins Quartier“ im Rahmen des Projektes „MobiDem“ Mobile Demenzberatung – ein niedrigschwelliges Angebot für pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz.

Reichert, Monika/ Reuter, Verena/ Hampel, Sarah (unveröffentlicht): Ergebnisse des 3. Workshops durch die wissenschaftliche Begleitung mit Beraterinnen und Beratern des Projektes „Für Sie ins Quartier“ vom 19. Mai 2015 in Bergheim.

Reichert, Monika/ Reuter, Verena/ Hampel, Sarah (unveröffentlicht): Ergebnisse der Befragung von MitarbeiterInnen aus Einrichtungen der medizinischen, pflegerischen und psychosozialen Versorgung im Rhein-Erft-Kreis – „Schnittstellenbefragung“ – im Rahmen des Projekts „Mobile Demenzberatung – ein niedrigschwelliges Angebot für pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz (MobiDem)“.

Reichert, Monika/ Hampel, Sarah/ Reuter, Verena (unveröffentlicht): Ergebnisse der Passantenbefragung zur mobilen Beratung „Für Sie ins Quartier“ Juli bis August 2014 im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts „Mobile Demenzberatung – ein niedrigschwelliges Angebot für pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz (MobiDem)“.

2014

Reuter, Verena/ Hampel, Sarah/ Reichert, Monika (2014): Experteninterviews zur Einschätzung des Konzeptes der mobilen Demenzberatung im Rahmen des Projektes „Mobile Demenzberatung – ein niedrigschwelliges Angebot für pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz (MobiDem)“, online: http://www.mobidem.tu-dortmund.de/joomla/images/Publikationen/20140825_Experteninterviews_Bericht_vfinal.pdf, zuletzt abgerufen am 30.09.2015.

Hampel, Sarah/ Reuter, Verena/ Reichert, Monika (2014): Für Sie ins Quartier. Mobile Demenzberatung unterstützt pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz. In: BAGSO Nachrichten - Das Magazin der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen, 04/2014. S. 31.; online: http://www.bagso.de/fileadmin/Aktuell/BN/2014/BAGSO_Nachrichten_4.2014_25_Jahre_BAGSO.pdf, zuletzt abgerufen am 27.07.2015.

Hampel, Sarah/ Reuter, Verena/ Reichert, Monika (2014): Mobile Demenz-Beratung kommt ins Quartier. Wichtiger und zugleich leichter Zugang zu den möglichen Hilfen. In: Nun Reden Wir. Herausgegeben von der Landesseniorenvertretung NRW, Ausgabe 88, 02/2014, S. 8.; online: http://www.lsv-nrw.de/fileadmin/Dokumentenablage/lsv-nrw/Nun-reden-wir/NRW_Ausgabe_88.pdf, zuletzt abgerufen am 27.07.2015.

Reichert, Monika/ Reuter, Verena/ Hampel, Sarah (unveröffentlicht): Ergebnisse der 2. Workshops durch die wissenschaftliche Begleitung mit Beraterinnen und Beratern des Projektes „Für Sie ins Quartier“ vom 03. und 04. Februar 2014 in Bergheim.

Reichert, Monika/ Hampel, Sarah/ Reuter, Verena (unveröffentlicht): Erfassung der Standorte der mobilen Beratung „Für Sie ins Quartier“ Juli bis August 2014 im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung „Mobile Demenzberatung – ein niedrigschwelliges Angebot für pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz (MobiDem)“.

2013

Hampel, Sarah/ Reuter, Verena/ Reichert, Monika (2013): Mobile Demenzberatung – eine Möglichkeit zur Verbesserung der Situation pflegender Angehöriger von Menschen mit Demenz? Impulse für Gesundheitsförderung, 80, 11-12.; online: <http://www.gesundheitsnds.de/CMS/images/stories/PDFs/LVG-Zeitschrift-Nr80-Web.pdf>, zuletzt abgerufen am 27.07.2015.

Hampel, Sarah/ Reuter, Verena (2013): Auch die Pflegenden brauchen Stärkung, In: Städte- und Gemeinderat, 10/2013, 19-20.

Reichert, Monika/ Reuter, Verena/ Hampel, Sarah (unveröffentlicht): Ergebnisse der Workshops durch die wissenschaftliche Begleitung mit Beraterinnen und Beratern des Projektes „Für Sie ins Quartier“ vom 18. und 19. März 2013 in Bergheim.

2012

Reichert, Monika/ Ehlers, Anja (unveröffentlicht): Zwischenbericht zu den Gruppendiskussionen mit pflegenden Angehörigen von Menschen mit Demenz zum Thema „Mobile Demenzberatung im Rhein-Erft-Kreis“.

Verzeichnis der direkt im Projekt entstandenen Qualifikationsarbeiten

Halfmann, Henrike (2013). „Anforderungen an das Angebot ‚Mobile Demenzberatung‘ aus Sicht von pflegenden Angehörigen“, Arbeit zur Erlangung des Grades Bachelor of Arts Erziehungswissenschaften an der TU Dortmund, eingereicht am 23.04.2013.

In Arbeit: Hampel, Sarah. „Gesundheitsbewusstsein und Gesundheitsverhalten informell Pflegender von Menschen mit Demenz: Bestandsaufnahme und zielgruppenspezifische Anforderungen an das Versorgungssystem“, Dissertation.

Verwendete Literatur

Backes, G., Amrhein, L. & Wolfinger, M. (2008). Gender in der Pflege – Herausforderungen für die Politik. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Baltes, Magret M., Maas, I., Wilms, H.-U., Borchelt, M. (1996). Alltagskompetenz im Alter: Theoretische Überlegungen und empirische Befunde, In: Mayer, Karl Ulrich, Baltes, Paul (Hrsg.). Die Berliner Altersstudie, Berlin: Akademie Verlag, 525-542.

Beyrodt, M. & Roling, G. (2007). Belastungen und Bedarf pflegender Angehöriger von Menschen mit Demenz. In P. Sauer & P. Wißmann (Hrsg.). Niedrigschwellige Hilfen für Familien mit Demenz (S. 41-52). Frankfurt am Main.

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) (2012). Mobilitätssicherung in Zeiten des demografischen Wandels, online: <http://images.vbb.de/assets/downloads/file/12404.pdf>, letzter Zugriff am 22.07.2015

Ehlers, A. (2011). Ausgewählte Handlungsfelder der vernetzten ambulanten Demenzversorgung – Ein Literaturüberblick. Dortmund. Online verfügbar unter: <http://www.mobidem.tu-dortmund.de> (Stand 13.05.2015).

Ehlers, A. (2010). EVIDENT – Gesamtbericht zur Angehörigenbefragung. Online verfügbar unter: <http://www.mobidem.tu-dortmund.de> (Stand 13.05.2015).

Gräßel, E. (2001). Angehörigenberatung bei Demenz: Bedarf, Ausgestaltung, Auswirkungen. In Theorie und Praxis der sozialen Arbeit, 6, 215-220.

Hampel, S., Reuter, V. & Reichert, M. (2015). „Meine Frau hat die Krankheit und ich habe die Schmerzen“ – Mobile Demenzberatung als Instrument zur Verbesserung der Situation pflegender Angehöriger. Online erschienen beim Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit am 17.02.2015. Online verfügbar unter: <http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/mobile-demenzberatung/> (Stand: 13.05.2015).

Innes, A., Cox, S., Smith, A. & Mason, A. (2006). Service provision for people with dementia in rural Scotland: Difficulties and innovations. *Dementia*, 5, 249-270.

Lamura G./ Mnich E./ Wojszel, B./ Nolan, M./ Krevers, B./ Mestheneos, L. & Döhner, H. (2006). Erfahrungen von pflegenden Angehörigen älterer Menschen in Europa bei der Inanspruchnahme von Unterstützungsleistungen. Ausgewählte Ergebnisse des Projektes EURO-FAMCARE. In: *Z Gerontol Geriat* 39: 429-442.

Schacke, Claudia, Zank, Susanne (2009). Das Berliner Inventar zur Angehörigenbelastung Demenz (BIZA-D). Manual für die Praxisversionen (BIZA-D-PV), 1. Auflage, Siegen: Zentrum für Planung und Evaluation Sozialer Dienste der Universität Siegen (Hrsg.). ZPE-Schriftenreihe Nr.23.

Schaeffer, D. & Kuhlmeier, A. (2008). Pflegestützpunkte als neue ambulante Versorgungszentren für Menschen mit Pflegebedarf. In *Pflege und Gesellschaft*, 13, 1, 90-91.

Sieber, G. (2006). Die „Zugehende Beratung“ von pflegenden Angehörigen Demenzkranker. In *Angehörigenberatung e.V. Nürnberg* (Hrsg.). Bayerisches Netzwerk Pflege. 10. Bayerische Fachtagung. Nürnberg.